

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

10.1.1933 (No. 10)

geben wäre, daß Italien sich mit diesem Ventil für sein Expansionsbedürfnis begnügt und keine politische Einkreisung Jugoslawiens verfolgt. Es ist aber andererseits in Paris erkannt worden, daß dieses Expansionsbedürfnis nicht auf dem Balkan allein befriedigt werden kann. Es richtet sich bekanntlich in erster Linie auf Afrika.

In Tunis haben verschiedene französische Regierungen Konzeptionen an Italien machen wollen, aber die prinzipielle Forderung, daß die in Tunis geborenen Kinder italienischer Eltern die italienische Staatsangehörigkeit besitzen sollen, ist niemals anerkannt worden und wird es auch in Zukunft nicht werden. Dagegen war man schon bereit, in eine Grenzregulierung einzuwilligen, die Italien näher an den Tschadsee im Herzen Afrikas bringen würde. Neuerdings sind einige, etwas phantastische Pläne aufgetaucht, die Italien auf Abyssinien und Liberia ablenken wollen.

Italien soll die Ausbeutung der noch ungehobenen Vorkommen Aeschyntens erhalten, wobei Frankreich ihm bei der Benutzung der französischen Stichbahn von der Küste nach Abyssinien und des französischen Hafens Djibouti Erleichterungen gewähren würde. Auch ist die Rede von der Uebertragung eines Völkerbundsmandates an Italien über Liberia gewesen, weil dieser Regierstaat sich als unfähig zur Selbstverwaltung erwiesen und auch schon einen Teil seiner Souveränität an die amerikanische Petroleum Compagny abgetreten habe. Aber diese Vorschläge lassen die von ihnen Betroffenen doch allzu sehr im Hintergrund und zeigen das Bestreben, die Kosten einer Annäherung anderen aufzubürden als daß man sich von ihnen viel versprechen könnte. Frankreich wird schon selbst Opfer bringen müssen, wenn es Italien befriedigen will.

Die schwierigste Frage ist die der Flotte. Es ist vorderhand nicht zu erkennen, daß Frankreich auf seine Ueberlegenheit verzichten und die Flottengleichheit Italiens anerkennen will. Zwar wird nachdrücklichst versichert, Frankreich hege keinerlei Hegemoniepläne im Mittelmeer und auf dem Balkan, aber schwerlich wird sich Italien mit solchen platonischen Erklärungen zufriedengeben. Da aber die französische Regierung sich sehr zuversichtlich zeigt, so ist es immerhin nicht ausgeschlossen, daß die Alten Dinge erhalten, von denen die Öffentlichkeit zur Zeit nichts weiß. Schon Gerriot hatte den Weg einer Annäherung an Italien beschritten, und das war sehr bemerkenswert, da seine Partei, die Radikalfazialisten, früher aus ideologischen Gründen nichts mit dem Faschismus zu tun haben wollte. Jetzt haben realpolitische Erwägungen die Oberhand gewonnen.

Es kommt Frankreich — und damit sind wir an dem Punkt angelangt, der auch Deutschland berührt — zweifellos hauptsächlich darauf an, die Revisionsforderungen der in Versailles gezogenen Grenzen aufzuhalten und Deutschland der italienischen Unterstützung zu berauben. Denn wenn auch hier und da in Frankreich die Revisionsnotwendigkeit zugegeben wird, so ist die Mehrheit des Parlaments für eine ruhige Behandlung der Frage noch nicht reif. Die Debatte über den Anschluß und die Kredithilfe an Oesterreich hat es ja in diesen Tagen wieder bewiesen. Gerade deshalb wird man mit sehr ernsthaften Bemühungen Frankreichs rechnen müssen.

Der wahre Grund der französischen Schiffs„unfälle“

Erhöhter Lohnkampf der Dockarbeiter

Paris, 9. Januar.

Sämtliche Dockarbeiter der französischen Hafenstädte mit Ausnahme von Dunkirk, haben bekanntlich vor einiger Zeit nach vergeblichen Versuchen, ihre Lohnforderungen durchzusetzen, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Dockarbeiter von Dunkirk weigerten sich, sich diesem Vorgehen anzuschließen und führen weiter einen besonders erbitterten Kampf gegen die Schiffahrtsgesellschaften. Sie halten täglich Protestkundgebungen ab.

Eine solche Demonstration führte heute vormittag zu einem ersten Zwischenfall. Ein Demonstrationszug stieß mit der Polizei zusammen, was eine halbstündige Schlägerei zur Folge hatte, bei der die Demonstranten sich aller möglichen Gegenstände als Waffen bedienten. Die berittene Polizei ging dreimal mit blanker Waffe vor, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch sollen verschiedene Dockarbeiter verletzt worden sein. Die Stadt wird von Patrouillen durchzogen.

Die Unruhen in Spanien

Madrid, 9. Januar.

Die Aufstandsbeziehung in Barcelona hat nun auch auf eine Reihe anderer Städte in Spanien übergreifen. Harte polizeiliche Sicherungsmaßnahmen, die, wie gemeldet, in Madrid getroffen wurden, haben sich als notwendig erwiesen, denn bereits in den späten Abendstunden verlor eine Gruppe radikal Gesinnter, eine im Reichbild Madrids gelegene Kaserne zu stürmen. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem einer der Angreifer verletzt wurde. Gegen 2 Uhr nachts fand eine Besprechung im Innenministerium statt.

In Lerida sind die Auffständischen in die Infanteriekasernen eingebrungen, wurden aber nach kurzem Feuergefecht, dem vier Personen zum Opfer fielen, zurückgeschlagen. Auch ein Sturm auf das Schloß wurde erfolgreich abgeschlagen. Die Auffständischen blühten zwei Mann ein. Zu kleineren Unruhen kam es in Oviego, Laroza, Taragosa und Bails.

In Barcelona sind nach den letzten Nachrichten acht Personen ums Leben gekommen; 20 Personen wurden verletzt, vier von ihnen schwer. Unter den Verhafteten befindet sich der bekannte Anarchist Garcia Oliver. Man ist, wie bereits kurz angedeutet, in Barcelona der Auffassung, die Aufstandsbeziehung sei von den Syndikalisten deshalb entfacht worden, weil man den Geldgebern den Beweis habe erbringen wollen, daß man nicht untätig sei. Die Polizei hält die Bewegung für endgültig gescheitert.

Wie gemeldet wird, ist es auch auf den Kanarischen Inseln in verschiedenen Ortschaften zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Auf der ganzen Insel ist der Generalstreik ausgerufen worden, der sich auf die Transportarbeiter und -Angehörigen, die Kraftwagenführer und die Fremdenverkehrsbeamten erstreckt. Die Zeitungen konnten am Sonntag nicht erscheinen.

Ein bedeutames Abkommen

Der Rechtsangleichung entgegen.

Am 30. Dezember v. J. ist in Wien ein Abkommen über die gegenseitige Anerkennung der Konkurse und Vergleichsverfahren zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich un-

Englische Vermittlung von Japan abgelehnt

Tokio besteht auf seinen Forderungen

Tokio, 8. Januar.

Halbamtlich wird gemeldet, daß der Chef der japanischen Armee, Nakamura, den Vorschlag des Chefs der britischen Flotte in China, Admiral Kelly, wonach die britische Regierung bereit sei, die Vermittlung zur Beilegung des Konflikts bei Schanghai zwischen Japan und China zu übernehmen, abgelehnt habe. Im Auftrage der japanischen Regierung teilte Nakamura mit, daß die japanische Regierung gezwungen sei, diesen britischen Vorschlag abzulehnen und schlug dem britischen Admiral vor, sich mit seinem Vermittlungsangebot an die chinesischen Behörden zu wenden. Die japanische Regierung besteht noch immer darauf, daß die von japanischer Seite gestellten Forderungen von China erfüllt werden müssen. Sonst hätten Verhandlungen gar keinen Zweck.

Jehol

Die japanische Heeresleitung geht in ihrer Aktion in der Mandchurie und deren Umgebung durchaus folgerichtig vor. Japan erhebt seit vielen Monaten einen freilich ganz unbegründeten Anspruch auf die chinesische Provinz Jehol, die es zur Mandchurie oder vielmehr zu dem im März 1932 gegründeten Staat Mandschukuo schlagen möchte, die aber geographisch und geographisch zur Mandschurei gehört. Rechtlich wäre der japanische Anspruch freilich auch dann ohne den leisesten Schatten einer Begründung, wenn das

terzeichnet worden. Das Abkommen ist das erste dieser Art, das das Deutsche Reich geschlossen hat. Im Anschluß an die Arbeiten der Haager Privatrechtskonferenz ist hiermit ein weiterer Schritt zur Rechtsangleichung zwischen den beiden deutschen Staaten auf einem Gebiete getan worden, auf dem sich die Rechtsverschiedenheit für das Wirtschaftsleben besonders fühlbar macht.

Baden verlangt Fertigstellung unvollendeter Bahnbauten

Karlsruhe, 9. Januar.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Wie wir hören, hat der badische Finanzminister bei den zuständigen Reichsstellen und insbesondere beim Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung den Antrag gestellt, in das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung auch die Fertigstellung unvollendeter Bahnbauten in Baden einzubeziehen. Er hat den Antrag besonders damit begründet, daß die Wiederaufnahme der Bauarbeiten bei solchen unvollendeten Bahnbauten einerseits den Ländern endlich die Erfüllung ihrer Rechte aus § 17 des Eisenbahn-Staatsvertrages sichere, andererseits die beste Gelegenheit schaffe, Bauarbeiten sofort in Gang zu bringen.

In Baden kommt an erster Stelle der Bahnbau Bretten — Kirnbach in Frage, an dem auch Württemberg mitbeteiligt ist. Mit dem Bahnbau wäre zweckmäßig auch der alte Wunsch der Stadt Bretten auf Umbau des Bahnhofs daselbst zu erfüllen. Es käme weiterhin der Bahnbau Hardheim — Königheim in Frage und dann die Reststrecke Seeburg — St. Blasien.

Nachdem das Reich im Osthilfegesetz den Bau einer Reihe von Bahnen sichergestellt hat, entspreche es nur einem Gebot der Gerechtigkeit, wenn auch im Westen das Grenzland Baden entsprechend berücksichtigt würde. Der Finanzminister hat den Antrag bemerkt, auch auf die in Baden schwebenden Probleme von Bahnhofsumbauten der Reichsbahn und auf die Beseitigung schienengleicher Uebergänge hinzuweisen. Die Reichsbahn wird vielleicht auf die ungünstigen Ertragsberechnungen bei diesen Bahnbauten hinweisen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß auch bei den Bahnen des Osthilfegesetzes die Verhältnisse nicht viel besser liegen werden und daß trotzdem eine Möglichkeit gefunden wurde, die Bahnbaufrage zu lösen. Hoffentlich bleibt dem Antrag des badischen Finanzministers der Erfolg nicht ver sagt.

Die Bauernschaft ruft um Hilfe

Arbeiternot ist Bauerntod

Wir haben wiederholt erklärt, — so wird uns von den Christl. Gewerkschaften geschrieben — wie notwendig zur Gesundheit der deutschen Wirtschaft eine wirtschaftliche Gesundung der Bauernschaft ist. Ein Deutschland, in dem es der Bauernschaft oder der Arbeiterchaft oder beiden wirtschaftlich sehr schlecht geht, wird immer viel allgemeine Not sehen. Deshalb haben wir uns auch stets für die Maßnahmen erklärt, die geeignet sind, die wirtschaftliche Lage der deutschen Bauernschaft zu erleichtern und die Voraussetzung zu schaffen, daß sie bei entsprechendem eigenen Fleiß und Geschick mit Erfolg arbeiten kann.

Wir wenden uns allerdings dagegen, daß voraussetzungslos und ohne Rücksicht auf andere Berufsstände Hilfe gewährt wird, nur weil es sich um die Landwirtschaft handelt. Wir wenden uns vor allem gegen die nicht zu rechtfertigende bevorzugte Hilfe für den Großgrundbesitz.

Nicht ohne Grund hat der Großgrundbesitz es verstanden, durch den Staat um offiziellen Zeichen der Bauernhilfe keine Interessen stärkstens fördern zu lassen. Die deutschen Kleinbauern sind dabei sehr häufig zu kurz gekommen.

Die Agrarpolitik des letzten Jahres hat in Verbindung mit anderen unliebsamen Erscheinungen große Teile des deutschen Volkes stärkstens gegen die Großgrundbesitzer aufgebrannt. Verstärkt muß deshalb der Kleinbauer das Schutzschild für jene Herren abgeben. Es ist nicht ohne Interesse, zu beobachten, wie in diesen Tagen die Bauernvereine und Bauernbünde aus dem ganzen Reich die Reichsregierung und den Herrn Reichspräsidenten mit telegraphischen Hilferufen überschütten. Die Blödsinnigkeit und Gleichgültigkeit dieser Hilferufe läßt unwillkürlich den Gedanken der bestellten Arbeit aufkommen.

Natürlich sind diese Hilferufe nicht frei von Uebertreibung. Der Seßliche Landbund telegraphierte dem Reichspräsidenten:

Gebiet von Jehol zur Mandchurie gerechnet werden könnte. Die Spezialstellung, auf die Japan seit zwanzig Jahren in der Mandchurie Anspruch erhebt, hat es in Jehol nie besessen. Aber freilich ist dieses Gebiet wirtschaftlich so eng mit dem Süden der Mandchurie verbunden, daß es die gierigen Blick ihrer neuen Herren geradezu herausfordern mußte. Als sie den Mandschukuo gründeten, verbreiteten sie sofort Karten, auf denen die Provinz Jehol in den Bereich des neuen Staatsgebietes einbezogen war. Wenn der Völkerbund dem ganzen japanischen Abenteuer in der Mandchurie gegenüber mehr Festigkeit gezeigt hätte, wäre vielleicht der Anspruch auf Jehol stillschweigend oder auch als Preis eines langwierigen Feilschens preisgegeben worden.

Es herrscht Krieg in Ostasien. Die brutale Tatsache darf man sich nicht verhehlen. Sie ist durch die Beschickung einer Stadt, die am offenen Meere liegt, wo einige hundert, vielleicht einige tausend friedliche Leute zusammengeschlossen worden sind, wieder einmal grell beleuchtet worden. Aber im Innern der Mandchurie, wo die Öffentlichkeit der Welt weniger leicht Einblick und Zutritt hat, geschieht seit Monaten tagtäglich das gleiche. Es ist nicht ganz ehrlich, wenn man sich jetzt in Paris und in London über die neue Aktion der Japaner entsetzt — die Erregung wird sich freilich auch rasch genug wieder legen. Die Diplomatie Englands und Frankreichs trägt einen großen Teil der Verantwortung dafür, daß in Ostasien eine Lage besteht, in der die jetzigen Vorgänge unermesslich werden müßten.

Jugendnotwert und Freiwilliger Arbeitsdienst

Eine Rede des Reichsarbeitsministers

Bielefeld, 9. Januar. (Eigene Meldung.)

Im Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsband sprach heute Reichsarbeitsminister Dr. Spruy über „Jugendnotwert und Freiwilligen Arbeitsdienst“. Er erklärte u. a., die Arbeitslosigkeit erstreckt sich, Frauen und Kinder eingerechnet, auf ungefähr ein Fünftel der Gesamtbevölkerung. Wirkliche Hilfe könne nur aus der Gesundung der Gesamtwirtschaft erwachsen. Der Minister gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das laufende Jahr den erlebten Aufstieg bringen werde. Hierbei stehe in vorderster Linie der FWD, der auch beim Siedelungswerk entsprechend Berücksichtigung finden werde. Der Minister besahe sich zum Schluß mit dem Jugendnotwert, zu dem die Reichsregierung ausgerufen habe. Die hierfür bereitgestellten Mittel genügen, um 500 000 junge Leute zu unterstützen. Wenn auch der Ruf zum Jugendnotwert Widerhall gefunden habe, so heiße es jetzt doch, überall, bei Volk und Wirtschaft, tatkräftig mitarbeiten, um die Sache zu einem guten Ende zu führen.

Unglücksfälle und Vergehen

Kaufüberfall in Berlin. Berlin, 9. Jan. Auf den Kasernen einer Zigarettenfirma wurde heute mittag auf dem Alexanderplatz ein Kaufüberfall verübt. Mehrere Männer trugen plötzlich aus einer Korbhandlung heraus und gaben auf den Kasernen einige Schüsse ab, die diesen schwer am Oberarm und Oberschenkel verletzten. Die Käufer entließen den Wogen, der in rasender Geschwindigkeit davonfuhr. Der Kasernenbote konnte wegen seiner Verletzungen noch nicht vernommen werden. Wie viel Geld die Käufer erbeutet haben, ist noch nicht bekannt. Die Täter sind in der allgemeinen Aufregung unerkannt entkommen.

Kommunistenüberfall auf ein SA-Loft. München, 9. Jan. Nach einer Meldung des „Bäitischen Beobachters“ drangen in der Nacht auf Samstag etwa 20 uniformierte Kommunisten heftig in die Goststätte Kuppertshof im Westen der Stadt München ein und schlugen den noch einzig anwesenden SA-Mann mit einem Flaschen nieder, so daß er unter einem Tisch liegen blieb. Die Wirtin wurde ebenfalls von einem Kommunisten mit einem Krügelein niedergeschlagen. Darauf schlugen die Eindringlinge sämtliche Biergläser, Flaschen usw. einzeln, getrennt unter die Stühle, warfen die Fensterscheiben der Schränke und Türen ein und zogen schließlich wieder ab.

Dr. Föhr über drängende Zeitfragen

Am Dreifönigstag hielt der Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse seine Wintertagung in der Bürgergesellschaft in Köln. Als politischer Referent war der Parteichef des badischen Zentrums, Dr. Föhr, eingeladen und hatte der Einladung entsprochen. Nach herzlicher Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Vereins, Chefredakteur Dr. Höber-Köln, unter dem Hinweis auf die herlichen Beziehungen, sowohl unter Geistl. Rat Wadler und Prälat Dr. Schöfer wie in der gegenwärtigen Zeit, ergriff Dr. Föhr das Wort zum Thema:

Unser politischer Weg im Jahre 1933.

Im ersten Teil seiner Rede skizzierte er, wie wir dem Bericht der „Köln. Volksztg.“ entnehmen, die überragende außen- und innenpolitische Arbeit Dr. Brüning's, den Sturz dieses verdienten Staatsmannes, und den durch das Kabinett Papen herbeigeführten Bruch der Reichsregierung mit Parlament und Volk. Das Zentrum habe sich, trotzdem alle Veranlassung vorgelegen habe, auch in den kritischen Monaten des verflohenen Jahres niemals von einer Politik der Verkügerung oder persönlicher Animosität leiten lassen. Das neue Kabinett Schleicher habe durch seinen Vorgänger eine zerkügte Ordnung vorgefunden, das Zentrum dürfe nichts tun, was den Wiederaufbau der Ordnung, die Zusammenführung von Reichsregierung, Parlament und Volk verhindern könnte, es habe die Aufgabe, sich positiv einzufügen.

Die konkretsten Aufgaben der nächsten Zukunft berührend, erwähnte der Redner kurz die Preußentrage und ihre Verbindung mit dem, was im Reich werden soll. Er wies dabei hin auf die Bestrebungen, welche einer

Auflösung der Koalition der Negation,

der Verbindung von Nationalsozialisten, Sozialdemokratie und Kommunisten, im Parlament gelten, mit dem Ziel, eine dieser Parteien zur politischen Arbeit heranzuziehen, was in der gegenwärtigen Situation nur der Nationalsozialismus sein könne. Auf der anderen Seite sei seine Einbeziehung bei der Untüchtigkeit der Partei, ihrer inneren Zerrissenheit, ein Wagnis. Mit Rücksicht auf die bekannte feinerzeitige plöbliche Umänderung mit Hugenberg, auf die neuerlichen Verhandlungen zwischen Schleicher und den Nationalsozialisten, von Papen und Hitler verdiene sie das größte Mißtrauen. Aber er sehe außer der Einbeziehung der Nationalsozialisten keine andere Möglichkeit, um die Koalition der Negation aufzulösen.

Er sei auch nicht mit beiden Füßen auf die Plattform des Kabinetts Schleicher getreten. Auch die Partei habe nicht in diesem Sinne Stellung bezogen. Nichts für die Partei bleibe der Sammelruf des Führers in Münster, alle aufbauwilligen Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen. Auf der Linie von Münster müsse man weiterstreben. Es bleibe nichts anderes übrig, als sich tolerierend einzufügen, um der bestmöglichen Lösung am nächsten zu kommen. Es sei die Tragik der deutschen Politik, daß die politischen Führer sich nur vom engen Parteinteresse leiten ließen, das Zentrum dürfe aus Tradition und aus weltanschaulicher Einstellung solchen Gedankengängen sich nicht hingeben. Die „autoritäre Staatsführung“, welche das Parlament schlechthin ausschaltete, führe zur Diktatur der Ministerialbürokratie, die immer eine schlechte Beraterin für eine Politik der vorsichtigen Abwägung und des Ausgleichs gewesen sei.

Dr. Föhr zeigte dann die

Probleme der politischen Neuordnung

für das Jahr 1933 auf. Er verwies auf die Gefahr, daß Deutschland dem nationalsozialistischen Rummel verfallen könne, und erinnerte in diesem Zusammenhang an die große Sprunghaftigkeit der deutschen Politik in den letzten vierzehn Jahren. Er wies hin auf die gewaltigen sozialen Probleme, die Aufgabe, welche die katastrophale Erwerbslosigkeit stellt, auf pädagogische Probleme, unter welchen er die Pflicht der nationalen Erziehung der Jugend hervorhob mit dem Hinweis auf das bedrohliche Anschwellen

der kommunistischen Partei und das in ihrer Anhängerschaft völlig erloschene nationale Gefühl. Das neue Jahr werde eine Stellungnahme erzwingen zur Frage der Miliz, des Werkjahres. Auch im Jahre 1933 müsse sich das Zentrum und der Katholizismus ordnen auf der Linie des christlichen Sittengesetzes. Auch die sozialwirtschaftlichen Probleme drängen zur Lösung. Es sei ein falscher Glaube, anzunehmen, die kommende Konjunktur werde das Problem der Arbeitsbeschaffung für sechs Millionen Arbeitslose lösen.

Auch in

Plänen zur „kulturellen Neuordnung“

erblickte Dr. Föhr eine ernste Gefahr. Weite Kreise fänden es unerträglich, daß die Katholiken aus ihrer Selbstenstellung vor dem Kriege zum gleichberechtigten Faktor im staatsbürgerlichen Leben aufgestiegen seien und erachteten jetzt die Zeit für gekommen, den Einfluß der Katholiken wieder zurückzubringen. Diese Mentalität sei auch ausschlaggebend gewesen für die Leidenschaftlichkeit der Kämpfe um das Konfessionsgesetz in Baden.

Das Zentrum habe allen Grund, gegenüber den schweren staatspolitischen Aufgaben, aber auch gegenüber dem Bestreben zur kulturellen Neuordnung, alles zu tun, um jetzt erst recht den deutschen

Katholizismus zusammenzuführen auf der politischen Ebene.

Es sei daher bedauerlich, wenn führende Katholiken ausbrechen und den politischen Führern in den Rücken fallen, wenn Esapisten, Schriftsteller und Philosophen mit der Behauptung Verwirrung anstiften möchten, die katholische Kirche habe schon bestanden, ehe das Zentrum existierte und werde auch nachher noch bestehen.

Die letzteren, gegen die bekannten Artikel Dr. Oberles in der „Schönen Zukunft“ gerichteten Ausführungen, gegen die sich ebenfalls auch das päpstliche Amtsblatt, der „Observatore Romano“, mit weithin beachtlicher Deutlichkeit gewandt hat, wurden besonders in dieser Versammlung politisch Kundiger mit lebhaftem Interesse aufgenommen.

Dr. Föhr schloß mit den Worten, der politische Weg der nächsten Zukunft sei zwar dunkel, da man plötzlich vor Situationen gestellt werden könne, die man nicht voraussehen vermöge. Klar sei aber, daß die geistige Zielsetzung des deutschen Katholizismus keine andere sein könne als die Tradition der Zentrumspartei, daß es gelte, überall mitzuarbeiten an dem sozialen und nationalen Aufbau, mitzuarbeiten an der Erhaltung der politischen Sammlung des Katholizismus, weil nur so eine gesunde nationale und kulturelle Entwicklung des deutschen Vaterlandes gewährleistet ist.

Nach dem Dank an den Referenten folgte die nicht uninteressante

Ausprache.

Der Geschichtsschreiber der Zentrumspartei, Geheimrat Dr. Carl Bachem betonte die Pflicht des Zentrums zur positiven Mitarbeit und begründete den Anspruch, als gleichberechtigter Faktor im politischen Geschehen aufzutreten. Redakteur Dr. Hofmann wies darauf hin, daß die Aufgaben des katholischen Journalisten in dieser Zeit gewaltig gewachsen seien und ein eingehendes Studium der Zeitströmungen und der dazu erscheinenden Literatur erfordern. Er warnte davor, den Gedanken der Miliz ohne weiteres zu discredieren, betonte die Wichtigkeit der Frage der Volks- und Staatswerdung und worb für positive Vorschläge, um eine Volksstimmung für eine gesunde Verfassungsreform zu schaffen. Professor Schmittmann hob die Bedeutung der Lösung der Reichsreform hervor. Wenn der Nationalsozialismus nicht in die Regierungsmehrheit einbezogen werden könne, drohe die größere Gefahr, daß man mit einer gemeinsamen Front von Sozialdemokratie und Kommunismus zu rechnen habe. Er unterstrich weiter nachdrücklich die Bedeutung der sozialen Frage. Sie fordere die Herausstellung eines aktiven Sozialprogramms, welches den Grundgedanken der letzten Enzyklika des Heiligen Vaters entspreche.

Reichskanzler a. D. Dr. Marx

betonte, daß die Frage der Lösung des Arbeitslosenproblems uns mehr auf den Nägeln brenne als die Fragen der Reichsreform. Er bezeichnete ebenfalls die Pflege des nationalen Gedankens zur Gewinnung der Jugend als wichtig. Man müsse von früheren Ressentiments aus der Zeit, da die Katholiken im Staate ungerechtfertigte Zurücksetzungen ertragen mußten, loskommen. Aus seiner Vortragstätigkeit in der Diapora mußte der alte Führer in feiselnder Weise über die erschreckende Unkenntnis in den Kreisen der akademischen Jugend über die Vorgänge vor dem Abschluß des Waffenstillstandes durch Erzberger und bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles zu berichten. Die Haltung des Zentrums und seiner Führer in jener traurigen Zeit werde in diesen Kreisen vielfach als Verrat angesehen, weil man die amtlichen Publikationen der tatsächlichen Vorgänge über die ausdrücklichen Aufforderungen der Obersten Seeresleitung (Rudendorfs), auch Bedingungen für die Waffenstillstandsbedingungen anzunehmen, absolut nicht kenne. Professor Schmittmann bat Herrn Marx, seine Erfahrungen und die an Hand der amtlichen Akten gebotene Abwehr der Verdächtigungen der verantwortungsbehafteten Haltung des Zentrums in einer besonderen Schrift zum Zwecke der Aufklärung namentlich unter der Jugend, die den Krieg und den Zusammenbruch nicht miterlebt hat, zur Verfügung zu stellen.

Ehrung des Reichskanzlers a. D. Marx.

Der Ausklang der Sitzung gestaltete sich unter den herzlichen Gratulationsworten des Vorsitzenden Dr. Goeber, der an den bevorstehenden 70. Geburtstag des Reichskanzlers a. D. Marx erinnerte (15. Januar), zu einer herzlichen Ovation für diesen bewährten und beliebten Führer. Die Worte Dr. Goebers, der vorbildliche Staatsbürger, der aufrechte Katholik und die leuchtende, integre Persönlichkeit des Reichskanzlers a. D. Marx möchte noch lange der Zentrumspartei und dem katholischen Volke erhalten bleiben, beantwortete die Versammlung mit langanhaltendem, stürmischen Beifall.

Durchführung der Hilfsbedürftigkeitsprüfung betr.

Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Gutachten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Durchführung der Hilfsbedürftigkeitsprüfung:

Das Gutachten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Durchführung der Hilfsbedürftigkeit durch die Gemeinden liegt der Öffentlichkeit vor. Die schlimmsten Befürchtungen, die von den Männern des praktischen, sozialen Lebens gegenüber der Bedürftigkeitsprüfung mit vorheriger Neuerung der betreffenden Gemeinden in der Fassung der Notverordnung vom 14. Juni 1932 zum Ausdruck gebracht wurden, sind im Gutachten bestätigt und weit übertroffen. Eine lebendigere und schlagendere Bezeichnung über den Mangel verwaltungsmäßiger und sozialer Erkenntnisse hätte der gemeinen Regierung Papen nicht ausgestellt werden können, als es dieses Gutachten tut. Trotzdem ist es der Reichsanstalt nicht restlos gelungen, lediglich die rein rechtliche und sozial gerechte Durchführung und Wirkung in ihrem Gutachten zum Ausdruck zu bringen. Je mehr man sich in die Materie vertieft, um so stärker fällt auf, daß die finanzielle Auswirkung für die Reichsanstalt einer besonderen Fürsorge gewürdigt wurde. Wir hätten es gerne gesehen, wenn auch die sozialpolitische Auswirkung, das was nach Papen den „Wohlfahrtsstaat“ zum Ausdruck bringt, unterfucht und festgehalten worden wäre.

Zuzustimmen ist dem Gutachten darin, daß die Regierung Papen — nicht der eigentliche Gesetzgeber, der Reichstag — den Gemeinden eine Aufgabe überantwortet hat, der sie nicht gewachsen war, nicht gewachsen sein konnte. Die Durchführung dieser Aufgabe ist nur möglich, von einer Institution, die in ihren Entscheidungen unabhängig und nur den gesetzlichen Bestimmungen unterworfen ist. Auch hat die Notverordnung den Gemeinden ohne jeden vorher-

Peruanische Fahrten

Von Johannes Mayrhofer.

Wie im Fluge ziehen die Länder des Südens an mir vorüber. Schon bin ich in Peru, in Talara. Ein regelloses Land, eine Wüste, kaum ein Baum, ein Strauch. Keine braune Hügel und Sandflächen. Talara existiert durch die Delagierung, International Petroleum Co. Ltd. heißt hier die Parole. Es ist eine Stadt von etwa 2000-3000 Einwohnern. Eine Kirche, Schulen, ein Hospital, eine Markthalle, ein sogenanntes Theater, ein Park des 24. Juli mit einem Wusthaas und etwa einem halben Dutzend Häusern. Schnurgerade Straßen durchziehen das ganze Stadtbild, die sich zusammenfügen aus einer eintönigen Wiederholung ganz einfacher Häuser mit Bohneräumen und kleiner Veranda, die hier und da mit Blumen und Schlinggewächsen geschmückt ist, und dahinter befindet sich noch ein halb offener, halb gedeckter Raum für Geflügel und allerlei Hauswirtschaft. Zu bestimmten Stunden vollzieht sich die Wasserbereiung an die Bewohner. In regelmäßigen Intervallen sind kleine steinerne Häuser errichtet, die offenbar den Mangel an Kanalisation ausgleichen sollen. Rings herum Sanddünen, die lebhaft die Erinnerung an Ägypten in mir wachrufen.

Am folgenden Tage liegt der Dampfer in Salaverry. Ein schwermütiger Land. Bewegte See. Es ist mühsam aus dem schwanternden Boot ans Land zu kommen. Selbstverständlich kann auch hier der große Dampfer nicht am Pier anlegen, man muß sich überlegen lassen. Salaverry ist eine kleine Stadt von vielleicht zweitausend Einwohnern, ringsum Dünen und Gassen. Ueber sanft ansteigender Wüste erhebt sich ein breit hingelagerter Berg von Formen, die geradezu frappant dem Nigil gleichen. In der Ferne, über den Wolken erheben sich die Gipfel der Anden.

Hier herrscht nicht die etwas öde Gleichmäßigkeit wie in Talara, aber es sind doch zumeist recht bescheidene Behausungen. Die Kirche ist mit Türmen und mit einer Kuppel geschmückt. Sie ist geschlossen, der Priester kommt zweimal in der Woche hierher. Nicht übermäßig appetitlich sieht es in der Markthalle aus. Das Straßenbild wird besonders belebt durch Esel, denen man auf Schritt und Tritt begegnet, und die fleißig damit beschäftigt sind, von der gemeinsamen Wasserleitung aus die Häuser zu bedienen. Weißens tragen sie zwei Köpfe, schon summeitisch an jeder Seite einzeln. Das ganze ein recht friedliches Idyll. Und doch hat man vor kurzem hier wie auch in dem nahegelegenen Trujillo noch Revolution gespürt.

Und wieder einen Tag später bin ich in Callao, dem stattlichen Hafen der Landeshauptstadt. In etwa einer halben Stunde bringt mich der Omnibus nach Lima, an die Stätte großer historischer Erinnerungen. In der nicht unehelichen, nur ein wenig dunklen Kathedrale besuche ich das Grab Pizarros. Die Kapelle ist neuerdings von einem Venezianer mit Mosaiken geschmückt, das Grab mit dem sichtbaren Zeichen macht einen etwas schauerlichen Eindruck. Schon ist die Jesuitenkirche, bemerkenswert die Kirche San Francisco und San Domingo, besonders aber das Santuario der hl. Rosa. In der Kirche wurde gerade, am Hochtag, gegen Mittag ein gut besuchter Gottesdienst gefeiert. Gleich nebenan befindet sich das Haus der hl. Rosa ihrer Geburts- und Arbeitsstätte, und dann der hat sie viel Zeit in Gebet und Betrachtung verbracht, hier sang sie abwechselnd mit einer Nachhilfe des Lob Gottes. Sie war selber eine Diakonin und sang ihre eigenen Weisen. Ganz in der Nähe befindet sich das kleine Hospital, das sie für die Armen errichtete. Heute dient es nicht mehr als Krankenhaus. Einer der Räume, der für Jugendversammlungen benutzt wird, zeigte gerade ganz modern die Vorbereitungen für eine Lichtbildervorführung. In den Bildern und Aufschriften der historischen Räume sowie auf den Tafeln eines bescheidenen Denkmals am Eingang des Gartens finden wir Rosa von Lima charakterisiert als die Braut Christi, die schon im zarten Alter Jungfräulichkeit gelobte, als Mutter der Armen, als die Retterin Limas vor dem Angriff der holländischen Korfaren und in ihren sonstigen charakteristischen Tugenden und Tugenden. Er selbst heißt es auf einer Gedenktafel: „Ella hizo celebre el nombre de Lima en todo el mundo.“ Sie machte den Namen Limas in der ganzen Welt berühmt.“ In der Tat, Mehr als drei Jahrhunderte sind vergangen, seit sie am 30. April des Jahres 1586 ihr Leben beschloß. Von Clemens X. wurde sie 1671 heilig gesprochen, der sie auch zur Patronin von Amerika, den Philippinen und Indien erklärte. Und heute noch ist sie gewiß bekannt und berühmter in der Alten und in der Neuen Welt als Pizarro und sämtliche Präsidenten des Landes.

Mit einem nicht übermäßig lequemen Auto — der geschäftstüchtige Chauffeur pflegt nicht weniger als fünf Personen hinein — fuhr ich am Nachmittag nach Chofica. Welch ein Wunder vollzieht sich da in kürzester Zeit. Im Gegensatz zu deutschen Sommertagen haben wir hier besonders die kalte Jahreszeit und dicht bei der Kathedrale von Lima sah ich an dem schönen Warenhaus mit dem sympathischen deutschen Namen Dschile für die ganze zweite Hälfte des August den großen Ausverkauf zum Ende der Winterfaison angekündigt. Der Himmel war grau und völlig bewölkt. Und hier, etwa 30 Kilometer weiter in den Bergen, lustwandele ich unter einem fast völlig wolkenlosen blauen Himmel, in herrlichster sommerlicher Wärme, unter Blumen und wunder-

vollen Blumen, die mich die Jahreszeit verzeihen lassen. Freiheit, Blumen und Palmen sah ich auch in Lima, aber das Gesamtbild war dort eben nicht das der schönen, frohen, sonnigen Jahreszeit.

Friedrich Schreyvogel wird Professor!

Wie der „Hochschulforschung“ berichtet wird, hat der Bundespräsident dem österreichischen Dichter Friedrich Schreyvogel den Titel „Professor“ verliehen.

Bei dem Ausbau der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst, die 1923 zur Hochschule erhoben wurde, schien es der damaligen Leitung wünschenswert, auch das Fach „Literatur“ dem Studienplan einzuschließen. Man suchte aber den Gegenstand nicht von der wissenschaftlichen Seite her aufzubauen, wie es auf den Universitäten geschieht, sondern von der künstlerischen Leistung her; ähnlich wie Komposition an der Akademie nur von schaffenden Komponisten gelehrt wurde, sollte deutsche Literatur und Dramaturgie von einem schaffenden Künstler vorgetragen werden. Das Primat dieser hier 1928 hiesigen jungen Dichter Friedrich Schreyvogel, der, aus dem Kreise um Hofmannsthal und Wildgans stammend, mit den Aufführungen mehrerer Dramen, als Romandichter und Lyriker Erfolg gefunden hatte. Nach einigen Jahren seiner Tätigkeit übernahm Schreyvogel auch in dem unter der Führung Max Reinhardts stehenden Seminar das gleiche Fach. Die Vorlesungen Schreyvogels erfreuten sich bald unter der Herrschaft der Musikhochschule, die 1930 neuerlich reformiert wurde und nun „Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst“ heißt, besonderen Zuspruchs. Der Lehrplan des Faches wurde hierbei für die besonderen Notwendigkeiten einer Musik- und Theaterakademie sowohl dem Stoff wie der Methodik nach von Dr. Schreyvogel eigenständig bearbeitet; seine Ernennung zum Professor stellt nun den Erfolg seiner Arbeit mit Nachdruck fest.

Professor Dr. Schreyvogel, der im 34. Lebensjahre steht, ist in den letzten Jahren durch die Aufführung seiner Dramen „Legende in Rosebonien“ und „Der dunkle Kaiser“ hervorgerufen, ein „Erfahrung“ „Die Entdeckung Europas“ und namentlich der große Roman „Liebe kommt zur Macht“ (im B. B. ausführlich besprochen) haben auch im Reich vielfach die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt. Sein Schauspiel „Gabsburger-Legende“ wird als eine der nächsten Neuentdeckungen des Wiener Burgtheaters vorbereitet. Sein Doktorat hat Dr. Schreyvogel auf einem anderen wissenschaftlichen Gebiet erworben: er ist Staatswissenschaftler und hat das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten in einem Werk über die „Staats- und Wirtschaftsgeschichte des Thomas von Aquin“ (bei Kitzler in Jena) zusammengefaßt.

gehenden geistlichen Unterbau etwas zugemutet, was der Willkür Tür und Tor öffnen mußte, und andererseits mit dem vorhandenen Apparat — und man muß es sagen — mit den vorhandenen Erfahrungen einfach nicht bewältigt werden konnte. Untergrabung der Autorität, Unzufriedenheit der Betroffenen und nicht zuletzt das Gefühl der Nummerierung waren die unausbleiblichen Folgen. Es ist deshalb der Reichsanstalt zuzustimmen, daß diese den Gemeinden und Gemeindeverbänden übertragene Aufgabe von ihr viel schneller, viel individueller und mit viel geringeren Verwaltungskosten hätte durchgeführt werden können.

Der Gewerkschaftler kann jedoch zu dem sozialen Problem der Hilfsbedürftigkeitsprüfung durch die Gemeinden, wie es die Reichsanstalt in ihrem Gutachten sieht, nicht schweigen. Das Gutachten wartet mit einer Fülle von Tatsachen auf, wo die Gemeinden und Fürsorgeorgane in nach und gleichgelagerten Fällen ihre ersten Gutachten revidiert haben. Sie weist dabei darauf hin, daß oft politische Einflüsse der Gemeindevertretung für die Veränderung mitbestimmend waren. Das soll vor allem auch deutlich bei der Festlegung der Richtsätze zum Ausdruck kommen. Unseres Erachtens sprechen diese Ausführungen mehr für die Ungeeignetheit und Ungereimtheit der Verordnung als für das Einwirken politischer Einflüsse. Jeder Arbeiter auf dem Lande, mit Ausnahme solcher in ausgesprochenen Arbeiterwohngegenden weih ein Lied zu singen von der Verschickung des Arbeiters und auch davon, was unter Hilfsbedürftigkeit von denen verstanden wird, die nur die Wirkung für die Gemeindeumlage im Auge haben. Es ist deshalb eher als dem Sinne des Gesetzes entsprechend zu bezeichnen, wenn politische Einflüsse forttreibend eingegriffen haben, um wenigstens eine dem Willen des Gesetzes entsprechende Linie herauszufinden.

Das Gutachten mußte natürlich auch die Anrechnung von Einkünften aus Gelegenheitsverdienst aus landwirtschaftlichem und sonstigem Besitz erwähnen. Daß dabei die Nichtkulten der einzelnen VW. zu § 89 a WVG lobend hervorgehoben werden, läßt sich verstehen. Doch vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus, wäre vieles dazu zu sagen. Jedenfalls können und dürfen wir nicht schweigen zur Anrechnung der Einkünfte der Familienangehörigen, des Gelegenheitsverdienstes. Es sollte eigentlich als Selbstverständlichkeit betrachtet werden, daß Gelegenheitsverdienste nicht voll zur Anrechnung kommen können. Jede Arbeitsleistung erfordert einen Mehraufwand an Befähigung, einen Mehrverbrauch an Kleidern und Schuhen. Wird der Gelegenheitsverdienst voll angerechnet, ist es letzten Endes nichts anderes als eine Befragung des Arbeitswilligen. Auch mit der Anrechnung des Verdienstes der Angehörigen kann es so nicht weitergehen. Viele Arbeitsämter haben anscheinend jedes Maß von Lakt und sozialem Empfinden in die Kumpfkammer geworfen.

Wenn wir auch dem III. Teil des Gutachtens in vielen Fällen unsere Zustimmung nicht verweigern können, so können wir aber auch unsere teilweise recht schweren Bedenken nicht verschweigen. So schlecht sind nun in vielen Fällen die Einflüsse der politischen Gemeindevertretungen auf die Gestaltung der Richtsätze und Gutachten nicht und es ist für eine Gemeinde eher ein Zeugnis aufrichtigen Willens, wenn sie die Unhaltbarkeit ihrer ersten Fehlscheidungen einzieht und sie obändert, als ein Beweis dafür, daß sie äußeren Einflüssen unterlag. Mancher Entscheidung der Spruchbehörden bei den Arbeitsämtern hätten wir öfters etwas von dieser Einsicht gewünscht.

Zum Schluß weist das Gutachten noch besonders auf die Praxis des Landesarbeitsamtes Süddeutschlands hin, die als vorbildlich gelten soll. Dem können wir nun beim besten Willen nicht zustimmen. Zugegeben, es sei ein besonderes Verdienst des Herrn Präsidenten dieses VW. an Stelle des teilweise nichtvorhandenseins und teilweiser Ungleichheiten etwas Allgemeines gesetzt zu haben, so liegt das aber sicher nicht im Sinne des Gesetzes. Der Gewerkschaftler ist Demokrat und als solcher für reinliche Scheidung zwischen Legislative und Exekutive. Es kann nicht Aufgabe ausführender Organe sein, Korrekturen vorzunehmen, auch wenn ein Gesetz noch so lächerlich und fehlerhaft ist. Das ist Aufgabe der Gesetzgebung und ihrer Rechtsprechung. Unsere Befürchtung geht dahin, daß durch diese Umstände eine gewisse „Praxis“ herausgebildet wird, die dann in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine neue Rechtsgrundlage.

Für die Gewerkschaftsbewegung hat das Gutachten das Gute gebracht: die Fehlerquellen zu sehen und für die Abstellung besorgt zu sein, aber auch das Wertvolle zu halten

und weiter auszubauen. Unseren Kollegen im Lande sei das Gutachten ein Fanal, ihre Gewerkschaft zu stärken und ihr unüberbrücklich die Treue zu halten, denn nur in einer festgelegten und starken Gewerkschaftsbewegung liegt die Gewähr für eine erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiete.

Fr. Heurich.

Kritik wider Willen oder Bosheit?

In der NSDAP geht zur Zeit alles durcheinander, so daß es niemand Wunder nimmt, wenn der an sich schon immer offenerherzige Graf Reventlow in einem Artikel, der offenbar schon vor der Zusammenkunft Hitlers mit Papen verfaßt worden ist, in schärfster Weise gegen diese Zusammenkunft und gegen die hinter dem Herrn v. Papen stehenden politischen Kreise vom Leber zieht. Graf Reventlow äußerte sich nämlich in der letzten Nummer des „Reichsmarkt“ folgendermaßen:

„Mit diesen bewußt rückständigen Vertretern eines volksfeindlichen Staates könnte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nur unter der Voraussetzung zusammengehen, daß sie sich selbst untreu würde, vielmehr: bereits untreu geworden sei, denn: jene andere Seite wird ihrem Dünkel, ihrem Macht- und Selbsteigensinn nie und unter keinen Umständen untreu. Sie möchte den Nationalsozialismus aber, und darin ist sie unermüdlich, glauben machen, man sei ja auf dem „nationalen Gebiet ganz einig“, und das sei die Hauptsache, das andere werde sich ganz von selbst machen, im Grunde wolle man ja doch genau dasselbe. Das ist die alte Fährungsmelodie: als ob es und vollends in Deutschland ein wirklich Nationales, dessen Wesen und Grundlage nämlich innere Einheit und Einigkeit sein muß, geben könnte ohne einen radikalen deutschen Sozialismus: dem einzig möglichen gemeinsamen Boden für alle Deutschen und damit für eine wirkliche Volksgemeinschaft.“

Handelte es sich auch um nichts als um dieses, so würde es eine Beleidigung der nationalsozialistischen Bewegung und in erster Linie ihres Führers Adolf Hitler sein: diesem Verhandlungen mit Papen oder auch nur die Absicht dazu zuzutragen.

Daß die Verhandlungen Hitlers mit Papen inzwischen stattgefunden haben, wird Graf Reventlow unterdes erfahren haben — wahrscheinlich aber hat er es schon gemut. — Die Beleidigung der nationalsozialistischen Bewegung ist also geschehen — durch Hitler selbst.

Baden

Was geht im Badischen Lehrerverein vor?

Man schreibt uns: Das neue Jahr läßt sich für den B. L. V. anscheinend sehr schlecht an. Die Melodie des Herrn Hofheinz und seines Trabanten: „Wir sind klug und weise!“ verklingt bei den meisten nicht mehr. Hat schon die Haltung der beiden Herren in der Konfessionsfrage bei vielen unwilliges Kopfschütteln verursacht, so haben die anderen Dinge zum Austritt aus dem B. L. V. gedrängt. In Karlsruhe ist die Zahl schon zweifellig. Der Lehrer soll auch Erzieher sein und als Erzieher aufrichtig. Die Aufrichtigkeit aber vermissen anscheinend die ausgetretenen Mitglieder in verschiedenen Dingen. So z. B. in der Bürgerchaftsfrage beim Lehrerverein Mannheim; in der Bezahlung des Vereinsrechners. Hört man diese Zahlen, so staunt man und mancher fragt sich: leben wir wirklich in einer Notzeit? Wir glauben, daß noch viel mehr Mitglieder dem Verein untreu würden, wenn die sozialen Klassen der Lehrerschaft nicht durch einen „demokratischen“ Schwachsinn mit der Mitgliedschaft im B. L. V. verbunden worden wären.

Es ist ein Treppennuß der Geschichte, daß der Verein, nur durch solchen Umgang seine Getreuen bei der Stange hält. Mag Herr Hofheinz sagen was er will, wir sind der festen Ueberzeugung, daß die sozialen Klassen der Hauptgrund sind, daß viele ihm die Gefolgschaft halten. Aber, daß manche, sogar ganz alte Herren, trotz dieses gelieblichen Opfers ihren Austritt erklärt haben, wird auch Herr Hofheinz zeigen, daß die Gefolgschaft seiner Getreuen, stark ins Wanken gerät. Was tut man da, wenn man ein Führer sein will?

Hitler und die Bauern

Vom Odenwald schreibt uns ein Landwirt: Der Ober-Dax in München hat zu seinen Nöten und Sorgen in der letzten Zeit noch eine schwere Aufgabe auf sich genommen: Er möchte die bayerischen Bauern, so weit sie an ihn geglaubt haben, wieder zur Reize bringen. Hitler kennt anscheinend jenes Sprichwort nicht, welches böse Zungen dem Bauernstand nachsagen, daß es nämlich leichter

Bundestag der badischen Windthorstbünde

Die politischen Verhältnisse des Jahres 1932 hatten es unmöglich gemacht, den Bundestag zu dem ursprünglich vorgesehenen Termin abzuhalten. Nunmehr findet das Treffen der Führer und Vertreter am

21./22. Januar 1933 in Offenburg

im „Anker“, Katholisches Geleisenhaus, statt. Der Bundestag wird an den politischen Strukturumstellungen der letzten Zeit nicht achtlos vorübergehen können und sie bei der Zielsetzung seiner Arbeit eingehend berücksichtigen müssen. So kann der Tagung eine ganz besondere Bedeutung zukommen. Die Teilenteilung ist folgende:

Samstag, den 21. Januar:

14.30 Uhr: Referat von Reichsbundesführer Dr. Krohn: Aufgabe der B. V. in der Gegenwart. Aktuelle Fragen unserer Arbeit im neuen Jahr. Anschließend Aussprache.

19.—20 Uhr: Pause

20.15 Uhr: Politischer Abend mit den Offenburger Parteifreunden. Es spricht der Vorsitzende der Badischen Zentrumspartei, Herr Reichstagsabg. Dr. Föhr, über „Die politische Lage in Baden und im Reich“. Anschließend Aussprache.

Sonntag, den 22. Januar:

9.30 Uhr: Sitzung des Landesföhrerrings.
10.30 Uhr: Bundestag des Landesverbandes der Windthorstbünde Badens.

Tagungsordnung:

1. Rückblick und Ausblick (Aussprache).
2. Kassenbericht.
3. Neuwahlen.
4. Wünsche und Anträge.

Die Teilnahmegebühr für die Tagung beträgt 2,70 RM. Sierfür werden Verpflegung und freie Unterkunft geboten. Die Anmeldungen zur Teilnahme am Bundestag sind ungenügend an die Geschäftsstelle des Landesverbandes der Windthorstbünde Badens, Karlsruhe i. B., Adlerstraße 42, zu richten.

sei, eine Schachtel Bl. . . zu hüten, als sieben Bauern unter einen Hut zu bringen. Dieses Sprichwort hat einen Kern, das ist die Selbstständigkeit, jenes konfessionale Denken, welches den Bauernstand in seiner Mehrheit bisher vor den nationalsozialistischen Sprüchen bewahrte. Daß auch die bayerischen Bauern, selbst wenn sie dem Nationalsozialismus nachließen, jenes Denken nicht ganz ausgegeben haben, beweisen gerade die scharfen Befehle Hitlers, durch welche der Rest dieser konfessionalen Befinnung vollends erdrückt werden soll. Das Hitler den Bauern an praktischer Hilfe geboten hat und noch bieten wird, muß abgemindert werden. Man würde es hauptsächlich begreifen, wenn von „ihm“ einmal Dienstbefehle herauskämen, durch welche ein Abbau der Steuern, sozialen Lasten, Erhöhung der Getreide- und Viehpreise uhm. garantiert würde. Nachdem Hitler „allen Gau-, Kreis- und Kreisfachberatern“ das selbständige Handeln genommen und sämtliches Denken auf seine Person vereinigt hat, müssen auch von „ihm selbst“ die Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft erdacht und ausprobiert werden. Da gibt es keinen Ausweg mehr. Etwas geheimnisvoll klingt der Satz: Nichtbestätigte Bauernschaften haben sich mit sofortiger Wirkung als aufgelöst zu betrachten, andernfalls ich gegen die Verantwortlichen un-nachlässig vorgehen werde.“ Wenn die Bauern, — was das Selbsttötende wäre, was sie tun können — ihm einfach den Rücken kehren: Was will Hitler denn machen? Er kann sie nicht einperlen und nicht aufhängen lassen. Die bayerischen Bauern nebst den andern brauchen dabei nicht einmal weiland Götz von Berlichingen wieder zum geistigen Anführer zu wählen, sondern nur daran zu denken, daß Hitler bei jeder Gelegenheit, wo er in die Verantwortung eintreten könnte, nur nach Ausreden sucht, sich davon zu drücken und den Bauernland eventuell noch 30 Jahre warten ließe — bis er das ganze deutsche Volk „stramm stehen“ lassen kann. F.

Badisches Landestheater

Neu einstudiert: Der arme Heinrich

Der Komponist als Gastdirigent

Es ist für einen Tonbildner ein gutes Zeichen, wenn er es magt, einen so tiefen Vorwurf wie die Legende von der Selbstaufopferung einer reinen Mädchenseele für den leidenden Mitmenschen zu vertonen. Man kann sich auch nur darüber freuen, daß hier Gelegenheit geboten wurde, Hans Fikner selbst am Dirigentenpult zu sehen, der berufen war, um der Neueinstudierung des Armen Heinrich eine ganz persönliche Note zu geben. Stofflich ist seine Oper heute — in symbolischer Form — eigentlich zeitnäher als je; denn wir leben in Notzeit, arbeiten an Nothilfen und der kranke Körper unseres Volkes sehnt sich nach jungem, gesundem Blut, damit er geneset. Ein Schrei nach Mitleid erfüllt die deutsche Landschaft. Das Christentum hat dem deutschen Volke den Sinn fürs erbarmende Mitleid gegeben und in der Veredelung des Nationalcharakters im Mittelalter den Trieb, fester Mitleid zu heilen, das ganz Leben einzugehen, mächtig gewedt. Hartmann von der Aue gab in seiner poetischen Legende vom Armen Heinrich einen Begriff, welcher Liebe man jugendliches Mitleid für fähig hielt und was der schwäbische Dichter schilderte, ist nur ein Symbol millionenfacher Tat, die in den verschiedensten Formen geübt wurde.

In einer Bearbeitung hat Fikner den Stoff aufgegriffen. Seiner Musik hat sich Gelegenheit, wie Schiller sagt, seine Seele auszusprechen und er tat es mit viel Kraft und Hingabe, Parteilichkeit und Lauterkeit. Allerdings: Schiller hatte seiner Zeit eine andere Musik im Ohr. Fikner war sichtlich nicht so sehr gedrängt, den heiligen Inhalt in wesenstreuere, wenn schon neuer Form, musikalisches Wort werden zu lassen, als beherzt von dem Einbruch des mystischen Zeitalters und der von der Unmöglichkeit bis ans Brauen reichenden Bildhaftigkeit des Gegenstandes, und einer Handlung, deren Wirkung er musikalisch wiederholen wollte. Mit göttlicher Geduld und Geduld verbindet er einen nicht so sehr aus der Seele als aus Sinnen und Gehirn gewachsenen Ausdruck. So kommt zur Symbolik der Handlung noch die Symbolik einer Musik, die als Aufgabe die Wiederwedung aller Empfindungen sieht, die sich dem Komponisten ausdrängen. In manchen Stellen allerdings wird dieser Expressionismus leuchtende Unmittelbarkeit und so etwas wie exzessives Belohnungs. Ganz klar: es

gibt eine musikalische Kunstfrage in der Musik wie heute in den bildenden Künsten.

Die von Viktor Bruch vorgenommene Neueinstudierung führt ganz bedeutende Eigenwerte. In den ersten zwei Akten darf man eine vorbildliche Lösung erblicken, zu der die Raum- und Bildgestaltung L. Hecht's nicht wenig beitrug. Es gelang — ohne daß das Kreuz hier als Kruppe erschienen wäre, im Franzenszimmer des armen Mitters Heinrich die ganze menschliche, religiöse, zeitliche und landschaftliche Umwelt der Handlung und Musik als wuzeleuchteten Hintergrund zu leihen. Wehlich im Gemach der Eltern, wo sich jene erschütternde Szene abspielt, in der die junge Agnes bittet, das Blutopfer für den Sechsen bringen zu dürfen. Nur der dritte Akt veranlaßt Mißbehagen. Abgesehen von der Unmöglichkeit des Aufbaus einer für Menschenopfer dienenden Kapelle hätte man auch im Versuch mit Textbuchschritten es unterlassen müssen, einen im Richte der Geschichte stehenden Orden (die Ritterorden) in Verbindung mit einer hier undenkbar, einem Priester unmöglichen Handlung zu bringen. Es wirkt aber noch unangenehmer das Einschleichen des Priesters und der sich opfernden Jungfrau in den archaischen abstrusen Kapellenbau, der — einen Operationstisch beherbergt. Nach dem ganz unwirksamen und laum in Erscheinung getretenen Wundervorgang kann der Bild in den — häßlichen Blutopferraum nur gute Eindrücke hervorrufen.

Die Rollenbesetzung war ein Genuß und reiche Entschädigung für Mängel des Stüdes, die vielleicht sein Regisseur ganz gut machen kann. — Unsere Reizen wirkten aufkommen und bestritten, nur im dritten Akt vom Chor unterstützt, die schwierigen Gesangspartien. Für Leo Straß ist die Titellrolle eine große, voll genutzte Gelegenheit, in völlig geschlossener Erscheinung stärkste Verinnerlichung, ungemessene Wirklichkeit des darstellerischen Ausdrucks und seine jenseits des Technischen liegende feinste Klangsprache zu offenbaren. In ihrer Art das gleiche von Eise Biank, die als Agnes mit ihrer jugendlichen, glodenreinen Stimme die ganze Reinheit, den höchsten Idealen erfüllte kindliche Opferfähigkeit auszubilden hatte. Agnes Eltern, den mannhaften, treuen und starken Dietrich und sein Weib Hilde geben Carsten Derner und Malie Fanz. Dietrich's Erzählung über die Italienfahrt wurde von Derner mit wuchtiger Dramatik und absolut musikalischem Effekt gelungen, eine ganz große Leistung, die nur im dritten Akt noch Gegenstücke hatte. Malie Fanz, als Hilte, brachte die abelige Weisheit ihrer

Rolle stark ins Bewußtsein und gab in leuchtender gefanglicher Form eine unmittelbare künstlerische Anschauung. Adolf Schöpflin sang die etwas düstere Rolle des Arztes und Wundheils aus Salerno. Nach ein Wort über Fikner als Dirigenten: Nicht faszinierend, aber eindrucksvoll durch innere Sammlung und starkes Gefühl klaren, geistigen, künstlerischen Willens dirigiert er mit großer ruhiger, starker zielgerichteter Leitung beratend. Ihm, den Darstellern, dem Regisseur gelingen zahlreiche Genauerheiten und dankbarer, starker Beifall. —

Aus Kunst und Leben

Archivalien zur Geschichte des Bistums Ermland. Das Domkapitel von Ermland erhielt durch Tausch vom Königsberger Staatsarchiv ein Briefregister für die Jahre 1681/89, in das der damalige Kapitelssekretär die herausgehenden Briefe des Ermlandischen Domkapitels eingetragen hat. Es stellt das älteste derartige Stück dar, das bisher bekannt geworden ist. Mit anderen Urkunden, darunter Briefen ermlandischer Bischöfe und Domherren aus reformatorischer Zeit und einem Originalbrief Nikolaus Kopernikus, die schon vor einigen Jahren auf gleichem Wege nach Braunschweig zurückkamen, wurde es einst von den Schweden geraubt, 1801 an Kreuzen zurückgegeben und kam so nach Königsberg.

Dr. Vater Bernhard Seiler D. S. B. 70jährig. Am 6. Januar beging ein stiller Benediktinermönch im Kloster St. Stephan zu Augsburg, Vater Seiler, den 70. Geburtstag. Vater Dr. Seiler studierte an der Münchener Universität klassische Philologie und trat am 17. Oktober 1868 in den Benediktinerorden ein. Bis heute wirkte er scheinbar als Professor am hum. Gymnasium und an der philosophischen Hochschule von St. Stephan. In letzterer ist er Professor der Philologie, der Antropologie und Naturwissenschaft. In der katholischen Presse Süddeutschlands hat er oftmals, besonders seit dem Zusammenbruch 1918 im Sinne eines friedvollen Aufbaus geschrieben.

Aus dem katholischen Gelehrtenleben. Der an der Universität Breslau vertretungsweise dozierende Dr. Theol. et phil. Josef Koch, hat einen Lehrtstuhl der Apologetik und der phil.-theol. Propädeutik an dieser Universität angenommen. Seine Arbeitsgebiete sind Apologetik, Religionsgeschichte und Geschichte der Scholastik. — Dem katholischen Dramatiker Dr. Friedrich Schreyvogel ist vom österreichischen Bundespräsidenten der Titel Professor verliehen worden.

Früh Nah und Fern

Erneute ergiebige Schneefälle

Oberhalb 1200 Meter bis 45 Zentimeter Schneelage. — Mittellagen einsetzendes Tauwetter. — Bahnschlitten werden mobil gemacht.

a. Vom Schwarzwald, 9. Jan. Das Schneetreiben im hohen Schwarzwald hält jetzt weiter an. Es hat die Nacht zum Montag und während des Tages selbst fortgedauert, so daß die Gipfel und Kämme bereits erstmals einen fast 50stündigen Schneefall verzeichnen. Bei verhältnismäßig milder Temperatur wechselt die Beschaffenheit des Schnees von Pulver in Bappschnee, insbesondere in den etwas tieferen Berglagen, wo am Montag nachmittags vielfach Tauwetter eintrat. Geringere herrscht oberhalb der Grenze von 1200 Meter weiter leichter Frost, so daß sich der Neuschnee behauptet und zur Bildung einer geschlossenen fast 40 Zentimeter hohen Schneedecke führte. Im Gebiete des Feldberges nach der Grafenmatte zu und im Herzogenhornbereich erreicht die Schneedecke sogar teilweise nahezu einen halben Meter. In diesen Höhengebieten, wo der

Wintersport nunmehr voll ausgenommen

werden konnte, mußten am Sonntag und Montag von mehreren Standorten aus Bahnschlitten eingesetzt werden, so vom Feldbergerhof nach dem Caritasheim, vom Hebelhof nach Richtung Fahl und nach Richtung Menzschwand. Die Staatsstraßen sind hier überall in beträchtlichem Umfange verschneit.

Im nördlichen Schwarzwald liegen im Gebiete der Hornisgrunde und in dem geschützten Hochgebiet zwischen Ruhestein-Schliffkopf-Außflucht 25 Zentimeter Schnee, nachdem es auch dort tüchtig weitergeschneit. Geringere ging der Schnee schon auf der Berglinie Wiedenfels-Seebad-Allerheiligen in Regen über und die Wege sind matschig geworden.

Es sind namentlich am Montag abend wärmere Luftströme eingeflossen, die die Frostgrenze auf 1000 bis 1100 Meter heraufdrückten.

Da der Boden an sich noch ziemlich erwärmt ist, sind die Sportverhältnisse bisher lediglich in den Kammlagen als günstig zu bezeichnen. — Dichte Volkensgebilde und Nebelschwaden deuten auf neue ergiebige Niederschläge in den Schwarzwaldbergen hin.

dz. Mannheim, 9. Jan. (Nächtlicher Straßenraub?) Einen frechen Raubüberfall verübten in den ersten Morgenstunden des Sonntags drei bis jetzt noch unbekannte Täter in der Rheinstraße. Sie überfielen einen 30 Jahre alten Schiffer und raubten ihm den Kof samt Inhalt. Dieser bestand aus Ausweispapieren und einigen Mark Bargeld. Die Polizei fahndet nach den Straßenräubern, doch rechnet sie auch mit der Möglichkeit, daß hier ein grober Unfug vorliegen könnte. — Demonstration der Nationalsozialisten. Etwa 1300 Mannheimer Nationalsozialisten in Uniform veranstalteten gestern hier einen Umzug durch die Stadt. Die Demonstration verlief ohne jeden Zwischenfall.

Aus dem Amt Adelsheim, 9. Jan. Während der Silbersterandacht in der katholischen Kirche zu Rosenberg, verurteilte ein fremder Hausierer, als das „Großer Gott“ gesungen wurde, Störung zu machen, indem er in der Kirche herum lief, sich verbehrte in eine Bank setzte und schließlich gegen den Hochaltar aufstrebte. Einige handfeste Männer warfen den Hausierer vor die Tür und verbrachten ihn in den Ortsarrest, wo er alles kurz und klein schlug. Die gerichtliche Untersuchung wird ergeben, ob es sich um einen Betrunknen oder einem geistig Geförten handelt, wobei letzteres das Wahrscheinlichere ist.

dz. Hohenwart (Amt Forstheim), 9. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Gestern fand hier zum dritten Male die Bürgermeisterwahl statt. Diesmal verlief sie erfolglos. Es hatten sich wieder die gleichen Anwärter wie beim zweiten Male beworben. Gewählt wurde Gemeinderat Julius Bär mit 174 Stimmen. Auf Gemeinderat Emil Heuchle fielen 67 Stimmen, auf Karl Kunz 59 Stimmen.

16jähriger erschießt sein fünfjährige Schwesterchen

dz. Raftatt, 9. Jan. Am Sonntag ereignete sich in Muggenturm ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein 16jähriger Junge fand in einer Schublade die Pistole seines Bruders, die beim Neujahrsschießen verlagert hatte, und schloß damit. Blödsinnig krachte ein Schuß und das 5 Jahre alte Schwesterchen des unglücklichen Schützen wurde am Kopfe so schwer verletzt, daß es sofort ins Krankenhaus Raftatt verbracht werden mußte, wo es noch in der Nacht starb.

dz. Bischofsweiler (bei Gaggenau, 7. Januar, 90. Geburtstag.) Der Lokomotivführer a. D. W. Köhler konnte dieser Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Als Oberjäger machte er den Feldzug 1866 mit und nahm auch an der Schlacht bei Königgrätz teil. Nach seiner Militärrentenlösung trat er in den Dienst der preußisch-westfälischen Eisenbahn; den Krieg 1870/71 machte er als Feldbahnführer mit. Nach dem Kriege kam er als Lokomotivführer ins Elsaß, und mit 41 Dienstjahren wurde er in wohlverdienten Ruhestand versetzt.

dz. Gernsbach, 9. Jan. (Ein glimpflich verlaufener Autounfall.) Letzte Woche ereignete sich auf der Murgtalstraße zwischen Weisenbach und Hilpertsau ein Autounfall, der sehr leicht schlimme Folgen gehabt hätte. Ein Vertreter aus Reichental befand sich mit seinem Auto, das er erst kurze Zeit fuhr, auf der Fahrt talabwärts. Beim Hilpertsauer Steinbruch fuhr der unsichere Autofahrer dief in einen dort auf der rechten Seite stehenden Sandfaren, so daß das Auto umstürzte. Der Führer wurde nicht verletzt, das Auto jedoch stark beschädigt.

dz. Herrenalb, 7. Jan. (Diamantene Hochzeit.) Das Ehepaar Wilhelm Hädinger „Zum Hirschen“ in Kullmühle begeht dieser Tage das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Ehemann ist 85, die Frau 80 Jahre alt, und beide erfreuen sich noch guter Rüstigkeit.

Schweres Autounglück

Ein Toter

dz. Lobsnau, 9. Jan. In der roten Bankkurve auf der Feldbergstraße von Fahl zum Hebelhof geriet ein mit sechs Personen besetztes Auto trotz langsamer Fahrt bei dem nassen Schnee ins Rutschen, überfuhr die Straßenböschung und stürzte, sich mehrmals überschlagend, etwa 50 Meter den Abhang hinunter. Der Führer und Besitzer des Wagens, Hermann Dink von Brennet, wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus Lobsnau verstarb. Ein Bruder des Verunglückten erlitt Armbverletzungen. Die übrigen vier Insassen kamen ohne Verletzungen davon.

ld. Lehr, 9. Jan. Das traditionelle Stroh-schießen der hiesigen Schützen-Gesellschaft von 1826 war zugleich das erste Schießen auf dem neuerrichteten Schützenstand. Die ganze Anlage mit dem neuen Schützenhaus wird einen besonderen Anziehungspunkt bilden, wenn hier die oberbädische Gaumeisterschaft des Kartells für Jagd- und Sportschießen 1933 ausgetragen wird.

dz. Reichental im Murgtal, 9. Jan. (Rascher Tod.) Auf der Geschäftstour gestorben ist hier ein Holzhändler aus Speyer. Ein Herzschlag, den der Mann im Walde erlitt, machte seinem Leben ein Ende.

ld. Singen a. H., 7. Jan. (Auch ein Zeichen der Zeit.) Die Reifgeschläge erfreuen sich ganz besonderer Nachfrage bei den Holzverfeinerungen seit einigen Jahren. Bei der letzten Holzverfeinerung des Forstamtes Tuttlingen in den württembergischen Staatswaldungen wurden dieselben bis zu 140 Prozent über den Anschlag gesteigert. Weniger Interesse zeigt sich für den Abfall bei diesen Reifgeschlägen. Für die ärmeren Leute, besonders für die Erwerbslosen wäre da Gelegenheit, umsonst sich für den ganzen Winter mit Brennmaterial einzudecken.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 9. Januar. Trotz des außergewöhnlich hohen Luftdruckes von mehr als 775 Millimeter, der während des Vorüberzuges eines Zwischenhochs in unserem Gebiet gemessen wurde, herrscht gestern in tiefen Lagen trübes und regnerisches Wetter, während auf dem Schwarzwaldhöhen ergiebige Schneefälle auftraten. Da die Zukunft ozeanischer Luft anhalten wird, müssen wir auch weiterhin mit Niederschlägen rechnen.

Vorausichtige Witterung für Dienstag: Fortdauer des unbeständigen Witterungscharakters.

Wasserstände des Rheins am Montag, morgens 8 Uhr: Waldshut 159, unv.; Basel — 57, gef. 4; Rheinweiler — 238, gef. 1; Rehl 192, unv.; Murgau 826, gef. 6; Mannheim 190, gef. 8; Gaub 128, gef. 1 Ztm.

Beim FAD

Die Not der Zeit hat Räte gestanden bei der Schöpfung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Zu dem rein materiellen Entbehren, die die Arbeitslosigkeit den von ihr Betroffenen auferlegt, kommt die schwere seelische Not, das Bewußtsein des Ausgeschlossenseins von nützlichem Tätigkeit. Es sind nicht die Schicksalsten, die unter allen Umständen sich Beschäftigung zu verschaffen suchen. Manche Schwarzarbeit hat ihren Grund neben dem Verdienst auch in dem Bekämpfungsdrang, aus demselben Grund aber geraten viele junge Leute in das politische Radwasser. So fällt dem freiwilligen Arbeitsdienst eine außerordentlich große und bedeutsame Aufgabe zu, nämlich die, die Jugend wieder zu geregelter Tätigkeit zu erziehen, ihr ein Ziel zu geben. Gibt es doch Hunderttausende von jungen Leuten, die seit Beendigung ihrer Schul- und Lehrzeit arbeitslos sind. Angesichts dieser Aufgabe kann der freiwillige Arbeitsdienst nicht allein mit wirtschafts- politischen Maßnahmen gemessen werden, wenn auch erfreulicherweise festgestellt werden kann, daß auch in wirtschaftlicher Hinsicht sich die aufgewendeten Mittel lohnen.

Der Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe ist am freiwilligen Arbeitsdienst rege beteiligt. Rund 80 Arbeiten sind durch das Landesarbeitsamt Stuttgart genehmigt, davon sind 23 schon beendet. Die Gesamtzahl der Arbeitsfreiwilligen im Bezirk beträgt 1906, davon sind rund 1400 männlich, 500 weiblich. Hieraus ergibt sich

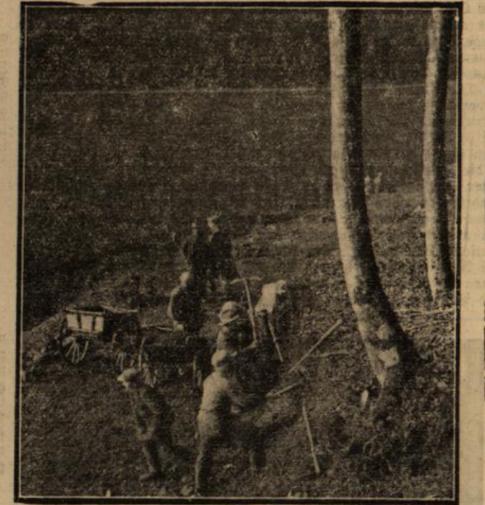
Ernte und schwenkt den guten Boden ab. Ein Quertiegel wirkt als Kasperte und gibt dem Wasser nicht genügend Abfluß. Dieses Bächlein wird nun gerade gelegt, mit Steinen ordentlich eingefaßt und der Abfluß erweitert, so daß er für das größte Hochwasser reicht. Dabei wird noch Biefengelände gewonnen. Eine Straße des Forstärzars wird verlegt. Es ist erstaunlich, was hier in vier Wochen von 40 Mann bei täglich sechsstündiger Arbeitszeit geleistet wurde.

Die Ausnützung der Wälder ist eine Transportfrage. Ohne gute Wege und Straßen, die es ermöglichen, daß man überall mit dem



Zwei „Kraftfahrer“

Fußwerk! hinfommt, ist das Holz oft unwerthbar, wenigstens bei den jetzigen Preisen. Die Völkerräuber Arbeitswilligen erfüllen also eine wirtschaftlich lohnende Aufgabe durch den Bau einer Straße durch den Wald. 7000 Tagewerke sind hier zu leisten, der Humus muß abgegraben werden, dann kommt eine solide Steinpflasterung. Das Material dazu wird zumeist in der Nähe gewonnen, d. h. die Steine werden ausgegraben und an die Baustelle transportiert, eine Arbeit, die viel „Arbeitsmaß“ kostet. Die Arbeit geht überraschend schnell vorwärts. Auch in der Nähe von Speyer baut man Straßen und Wege. Ohne daß irgendwie „getrieben“ würde, ist jeder Mann bestrebt, holligige Arbeit zu leisten. Das mangelnde Training hat sich allmählich eingesunden.



Ein Gang wird abgegraben

ber bedeutende Umfang der Aktion, die allerdings noch nicht genügt, um zahlenmäßig die Arbeitslosigkeit fühlbar zu mildern.

Die Karlsruher Lager sind bekannt; insbesondere durch die Sanierung des Kofentworts haben sich die FAD einen guten Namen gemacht. Die Lager auf dem Lande sind naturgemäß zahlreicher. Leider gibt es bis jetzt nur sechs geschlossene Lager im Bezirk, in denen also die Leute vollkommen untergebracht und gepflegt werden. Der erzieherische Wert dieser Lager ist größer als der der offenen oder halboffenen Lager, da hier der Gemeinschaftsgehalt nicht so gepflegt werden kann. Beim offenen Lager schlafen die Leute zu Hause und verpflegen sich auch selbst, im halboffenen Lager werden die Mahlzeiten in einem Unterkunftsraum an der Arbeitsstätte eingenommen. Da die Schaffung oder Bereitstellung von guten Unterkunftsräumen immer mit Schwierigkeiten und Kosten verknüpft sind, sind die offenen Lager wie gesagt in der Ueberzahl. Ein Unterkunftsraum wird aber in allen Fällen bereitgestellt, was besonders jetzt in der kalten Jahreszeit von Wichtigkeit ist. An Verbergung wird in den offenen Lagern 9.60 Mark in der Woche bezahlt, in den geschlossenen Lagern wird die Verpflegung selbstredend angerechnet.

Unter der Arbeitslosigkeit haben ganz besonders auch die Dörfer rechts und links des Rheins zu leiden. Auf dem Höhengebiet zwischen Gillingen und Mosbronn haben sich daher die maßgebenden Stellen eingesetzt, um die erforderlichen Mittel zu erhalten. Insbesondere haben sich Herr Pfarrer Wiß in Röllersbach und die Bürgermeister Weber von Speyer, Reumaier in Schallbrunn und Maulderer in Röllersbach der Sache tatkräftig angenommen, so daß Ende November die Arbeiten aufgenommen werden konnten, beginnend von der für die Jahreszeit milden Witterung.

Aufgenommen werden nur junge Leute von etwa 17 bis 25 Jahren. Hierin liegt eine gewisse Härte für die älteren, doch ist eine Hinaussetzung der Altersgrenze nicht gut möglich, da wie gesagt der Erziehungsgehalt eine maßgebende Rolle spielt.

Das Bächlein, das durch ein kleines Tal von der Schöllbrunner Höhe in das Mookalstal bei der Schöllbrunner Mühle fließt, ist trotz seiner scheinbaren Harmlosigkeit ein arger Schadenstifter. Bei Hochwasser füllt es das ganze Biefentalchen an, vernichtet die



Mit Gesang geht's heim nach Feierabend

Morgens um halb acht beginnt das Tagewerk. Mit militärischer Pünktlichkeit wird angetreten. Wer zu spät kommt, zahlt 20 Pf. Strafe in eine Gemeinschaftskasse. Der Leiter kontrolliert, ob der Anzug sauber, die Stiefel gepußt sind. Dann wird in Gruppenkolonne zur Arbeitsstätte marschiert. Um 11 Uhr ist Vesperpause, dann wird weiter gearbeitet bis 2 Uhr. Fünf Minuten vor Schluß wird das Werkzeug an Ort und Stelle gebracht und zwar tadellos gereinigt. Am Nachmittag wird dann noch Sport getrieben oder es werden Vorträge gehalten. Manchmal auch wird eine Wanderung unternommen oder man fährt auf Fahrrädern nach Karlsruhe ins Bierordtsbad.

Wie die ganze Sache funktioniert, welcher Geist in der Gruppe herrscht, das hängt in weitestem Maße von dem Führer ab, der hier eine Erziehungsaufgabe ersten Ranges zu leisten hat. Denn es kommt ja nicht allein darauf an, daß ein gewisses Arbeitspensum erledigt wird, das Ziel ist weiter gestellt. Es gilt, in den jungen Leuten das Gemeinschaftsgefühl zu wecken, ihnen Vertrauen in die eigene Kraft und das Bewußtsein zu geben, vollwertige Arbeit zu leisten und keine Unterstützungssampfinger zu sein. Auch ist alles im Fluß, aber das eine wird man wohl sagen können: In irgend einer Form wird der FAD wohl weiter bestehen, auch wenn wir wieder in wirtschaftlich besseren Zeiten leben werden.

Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

„Mag sein. Man hat da so verdrehte Ansichten von gewissen Dingen. Sag mal, wie nennt ihr doch das, wenn die Kinder geimpft werden?“

„Erstaunt schüttelte er den Kopf. „Was ist das nun wieder? Du meinst wohl Prophylaxe?“ „Richtig. Siehst du, dieses Loi-toi ist auch nichts weiter als ein Prophylaxe. Und jetzt muß ich rennen.“

Sie waren am Ende der Langen Gasse angelangt. Vor ihnen senkte sich die Chaussee in ein breites Tal, durch das sich der Reiberbach schlängelte. Von seinen Ufern dehnten sich rechts die Wiesen bis an den Stadtwall und auf der anderen Seite den Berg hinauf bis zum Rande des Eichwaldes. An der Chaussee lagen auf halber Höhe des Abhanges die hellen Gebäude der „Delag“, kaum hundert Schritte vom Walde entfernt.

„Mein Gott, Georg, ich komme fünf Minuten zu spät. Stöweiland wird denken, die Welt ist inzwischen ohne die Delag untergegangen. Eine andere Entschuldigung gibt es nicht. Auf Wiedersehen, Georg. Wir sehen...“

Der Abschied wurde von dem kitzelnden Propellergeräusch eines Flugzeuges unterbrochen, das plötzlich dicht über ihnen erschien und sich auf die Wiesen senkte.

„Das gibt ein Unglück. Die Wiesen sind ja sumpfig. Leb wohl, Gisela. Um fünf bei dir.“

Mit langen Schritten raste Daghofer den Wiesenhang hinab. Vor dem Portal der „Delag“ blieb Gisela einen Augenblick stehen, um Atem zu schöpfen. Sie sah das Flugzeug schräg auf einem Flügel liegen. Die Räder des Fahrgeräts starteten in die Luft wie die Füße eines toten Vogels. Ihr Verlobter war wenige Schritte von der Unglücksstelle entfernt. Dann eilte sie hastig die Treppe hinauf, immer zwei Stufen auf einmal nehmend.

*

Als Daghofer an der Unfallstelle erschien, sah er den Piloten um die Maschine humpeln, die sich überschlagen und auf den linken Flügel gelegt hatte. Am Ende dieses Flügels, der sich tief in die weiche Erde geböhrt hatte, sah ein Herr in einem braunen Mantel, von dessen Kopf ein Schopf hellblonder Haare fergengerade in die Luft stieg. Dieser Herr hatte seine Hilfe wohl eher nötig als der Pilot. Er trat an ihn heran und verbeugte sich knapp.

„Ich bin Arzt. Ich sah Sie gerade auf die Wiesen niedergehen und dachte mir, daß es ein Unglück geben würde.“

Wittkopf sah auf den hageren Menschen, dessen Gesicht sich plötzlich dicht über seine Augen neigte, und dachte erschreckt, daß dieser Mensch wohl gleich auf dem Kopf stehen würde, so schwindelig fühlte er sich. Jrgendwo lag ein Bleiklumpen in seinem Kopf, der hin und her rutschte und sich immer wieder vor die Ohren legte.

Etwas benommen, aber scheinbar kein Schreck stellte Daghofer fest und sagte nach dem Handgelenk des herunterhängenden Armes.

„Wo haben Sie Schmerzen?“ „Schmerzen? Ich glaube überall, Herr Doktor.“ Es war ihm nicht möglich, bestimmte Schmerzen anzugeben, denn er schien plötzlich das Gefühl für Bestimmtes verloren zu haben. Wenn er einen Kognak trinken könnte, würde sicher alles wieder in Ordnung kommen.

Daghofer stellte fest, daß der Arm etwas abgewinkelt war und in dieser Stellung feststand. Eine Luxation, die Achselhöhle ist auch ausgefüllt, dachte er, während er die Schulter abtastete.

Ihr Schultergelenk ist ausgekugelt. Ich möchte aber den Arm nicht einrenken, denn es ist möglich, daß bei dem Anprall ein Stückchen Knochen abgeprengt oder der Oberarm zwischen Kopf und Schaft gebrochen ist.“

„Ja“, sagte Wittkopf und dachte, daß er ebenfogut hätte nein sagen können. Er sah Mahrenholz herbeihinken. Durch die Wiesen hasteten Menschen, sie hüpfen über den sumpfigen Boden mit komischen Bewegungen.

Neben ihm verlangte der Doktor ein Tuch. „Geben Sie ein Tuch, Mahrenholz?“ fragte er plötzlich mit sehr klaren Gedanken und begann zu lachen.

„Nein, Herr Generaldirektor.“

Daghofer horchte auf und hatte einen bogen Verdacht. Aber das war nebenächlich, er war hier Arzt und kein Mensch. „Herr Doktor braucht das Tuch? Dann muß man eben eins beschaffen.“ Er humpelte wieder um das Flugzeug. Wertwürdige Menschen, diese Aerzte. Als ob man auf jeden Flug Lächer mitnahm.

Daghofer sah ihm nach. Dieser Mann gefiel ihm, er fühlte sich seiner Art irgendwo verwandt. Dann beugte er sich zu dem rechten Bein Wittkopfs nieder und hob es auf den Flügel. Im Stoff der Hose war oberhalb des Knies ein Riß, den er erweiterte, bis er eine fünfundsiebzig Zentimeter lange Wunde bloßlegte. Seine Vermutung war richtig gewesen, denn die Hand des Verletzten hatte immer in einer instinktiven Bewegung nach dieser Schmerzstelle gegriffen.

„Eine Blagwunde.“ „Da habe ich auch Schmerzen.“ Wittkopf freute sich, daß er wieder ruhte, wo er Schmerzen hatte. Er wollte nun möglichst schnell hier weg, denn das Anstarren der Menschen beunruhigte ihn. Er kam sich wie ein Befestigter vor, mit dem man Mitleid hatte.

Dann kam Mahrenholz durch die Menge und schwenkte triumphierend einen Stoffkegen von grauer Farbe.

„Hier ist ein Tuch, Herr Doktor. Es ist eine der beiden Gardinen aus der Kabine.“

Daghofer warf einen schrägen Blick auf Mahrenholz und lächelte ihn freundlich an. Ein famoser Kerl.

„Das genügt vollkommen.“ „Ich habe auch für alle Fälle gleich Verbandstoff und Leukoplast aus meiner Vordapotheke mitgebracht. Mehr enthält sie nicht.“

„Vielen Dank. Ich kann beides gut gebrauchen.“ Mahrenholz war neben Wittkopf getreten und sah auf dessen verletztes Bein.

„Das sieht sehr böse aus“, meinte er mit einem schuld-bewußten Gesicht. „Zu dumm. Man sah es der Wiese wirklich nicht an, daß sie eigentlich keine Wiese, sondern ein Moor ist. Ich hätte doch lieber...“

Wittkopf unterbrach ihn mit einer abwehrenden Handbewegung.

„Sie können nichts dazu. Es war meine Schuld. Aber daran ist nun nichts mehr zu ändern. Ich sehe aber, daß Sie humpeln.“

„Oh, es ist nichts von Wichtigkeit.“ Daghofer, der inzwischen mit der diagonal gefalteten Gardine den ausgekugelten Arm ruhig gestützt und einen Mullbausch mit Leukoplast auf der Wunde fixiert hatte, richtete sich auf und drückte Mahrenholz mit sanfter Gewalt auf die Tragfläche.

„Jetzt kommen Sie an die Reihe. Wo haben Sie Schmerzen?“

„Ich habe eigentlich keine Schmerzen, Herr Doktor. Vielleicht ist hier am Knie etwas nicht in Ordnung.“

Er war sehr verlegen, denn es war ihm nie angenehm, wenn die Menschen zu sehr von seiner abseitigen Existenz Notiz nahmen.

„Sie müssen ganz anständige Schmerzen haben. Sie haben einen Bluterguß im Knie“, meinte Daghofer aufblickend.

Nachdem er das Knie eingehend untersucht hatte, erhob er sich und wandte sich wieder zu Wittkopf.

„Ich gehe jetzt zum Krankenhaus und schicke einen Wagen her. Bleiben Sie ruhig sitzen und bewegen Sie das Bein möglichst wenig.“

„Muss ich wirklich ins Krankenhaus?“

„Unbedingt. Das Schultergelenk muß geröntgt, der Arm reponiert und die Wunde genäht werden. Dann müssen Sie schnellstens eine Tetanusantiziprinjektion bekommen.“

„Das ist ja eine ganze Menge. Jedenfalls danke ich Ihnen sehr, Herr Doktor, für Ihre Hilfeleistung. Ich heiße Wittkopf. Darf ich fragen, wo Sie praktizieren? Ich fühle mich sehr in Ihrer Schuld und möchte gern meinen Dank...“

„Sie sind nicht in meiner Schuld, Herr Wittkopf. Ich tat nur meine Pflicht als Mensch. Daß ich Arzt bin und hier in der Nähe war, sind Zufälle und keine Verdienste.“

Er lästete seinen Gut und verbeugte sich kurz.

„Ich muß mich beeilen, denn Sie dürfen hier nicht mehr lange mit der Wunde sitzen bleiben.“

„Ich hoffe trotzdem, Sie noch einmal wiederzusehen, Herr Doktor.“

Daghofer nahm seine Hand und sah ihn fest an.

„Vielleicht fügt es der Zufall. — Guten Tag, meine Herren.“

Ein wenig unbeholfen stapfte er durch den Morast. Er sah nicht auf die Menschen, die ehrerbietig dem hilflosbreiten Arzt Blick machten. Es schien, als sei er mit seinen Gedanken nicht mehr hier.

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

Bischofsbild auf einer Roten Kreuz-Marke

Magnus Olaf Tabait, Finnlands größter katholischer Bischof, der vom Jahre 1412 bis 1450 Bischof von Åbo war, wird auf einer Roten Kreuz-Briefmarke abgebildet sein, die Finnland im Januar herausgibt. Andere Briefmarken, die gleichzeitig erscheinen werden, zeigen lutherische Bischöfe aus dem 16. und 17. Jahrhundert. — Man möchte aus diesem Anlaß auch der deutschen Reichspostverwaltung die Anregung geben, in die Gestaltung neuer Briefmarkenbilder die deutsche Frühgeschichte und das Mittelalter mit den bedeutendsten Persönlichkeiten einzubeziehen. Wie wäre es u. a. mit einer Bonifatiusmarke, einer Kaiserin (Karl der Große, Friedrich Barbarossa, Rudolf von Habsburg usw.)? Auch die spätere Geschichte bietet Anregungen und bekanntlich hat Verbundenheit mit der großen eigenen Geschichte noch jedem Volke Segen gebracht.

Das Weihnachtsgeschenk der „Grauen Schwestern“

Wir entnehmen der „Schlesischen Volkszeitung“ die nachfolgende Begebenheit:

Zwischen Bries und Opatowitz liegt an der großen Verkehrsstraße nach Oberhieslein am Reiffeser das kleine Städtchen Schurgau. Das erlebte am 21. Abend so eine Art „Klostersturm“. Bereits einige Tage vorher hatte es sich durch ein ganz unbekanntes Nachrichtenvermittlungssystem unter den Wanderburschen herumgesprochen, daß in der dortigen Herberge bei den Grauen Schwestern am 21. Abend etwas „Los“ sei. Und gegen 40 Heimats- oder Erwerbslose fanden sich rechtzeitig genug ein, um das ganze Fest mitzufeiern. Am ersten und zweiten Feiertage stieg die Zahl bis auf 60 bis 70. Nach einem jolennem Abendbrot, zu dem die Schwestern eigens ein Schwein geschlachtet hatten, wurden die Teilnehmer in die Spielschule gerufen. Dort stand ein leuchtender Weihnachtsbaum, unter ihm auf einer langen Tafel unzählige Schüsseln mit allerhand Gaben. Der Pfarrer las das Weihnachtsevangelium vor und betonte in einigen herzlichen Worten die innige Beziehung zwischen den armen Herbergeluchenden von Bethlehem und denen auf den deutschen Landstrassen. Der Kaplan spielte Harmonium und ludte alle Weihnachtslieder heraus, die nur in der bunt zusammengewürfelten Gesellschaft zu entbeden waren. Dann gab es bei Zigarren und Punsch einen gemütlichen Plausch. Drei waschechte Hamburger

gaben ein Bied zum besten, zwei vom Bodensee lösten sie ab. Die Oberhiesleier wollten nicht nachsehen, nur die drei jungen Weibchen in der Ecke, prächtige, sympathische Kerls, schauten zu veronnen und still zum Christbaum empor. Die schönste Lieberabingung für die ganze Gesellschaft aber war ein großes Paket von Strümpfen und Unterwäsche, das zum Schluß verteilt wurde. Spontan erhob sich ein Berliner und einer von den frischen Hamburgern und hielt eine gewaltige Rede auf die Oberin und die Geistlichen, die ihnen den unvergeßlichen 21. Abend bereitet hätten. Und als dann der Pfarrer meldete, er würde eigens für seine heutigen Gäste in der Klosterkapelle um 7 Uhr die Weihnachtmesse lesen und vorher Beichtgelegenheit geben, da meldeten sich sofort einige. Am nächsten Morgen fehlte nicht einer zum Gottesdienst, auch die protestantischen Hamburger waren da und sangen mit Begeisterung die Weihnachtslieder.

Für das Mittagessen hatte sich das einzige Kalb aus dem Kuhstall der Schwestern opfern müssen. Und es soll nicht viel von ihm übrig geblieben sein nach den Festtagen. Was übrig blieb, das war eine ungeheure Mühsigkeit bei den guten Schwestern, den beiden Hausmädchen und dem treuen Hausmeister des Klosters, für die die beiden Weihnachtstage Tage schwerer Arbeit gewesen waren.“

Deutschlands letzte Hoffnung

In einer Oberndorfer Gaststätte trafen sich vor einiger Zeit acht Pensionäre zu feierlicher Runde. Sie waren zusammen nicht weniger als 606 Jahre alt. In Tage umgerechnet, gibt das die Zahl 221 190, in Stunden gar die fastliche Summe von 5 308 560. Trotzdem ihnen das Leben auch schon böse mitspielte, die Inflation sie um die sauer verdienten Sparpfennige gebracht hat und ihr Lebensabend nicht so sorgenfrei ist, wie sie es verdient hätten, lassen die Braden den Mut und die Hoffnung nicht sinken, was schon aus folgendem Verschen hervorgeht, das dem „Schwarzmalder Boten“ zur Verfügung gestellt wurde:

Trotzlos sieht's in Deutschland aus,
Wo mill's noch mit uns hinans,
Denn von Süden, Norden und Westen
Hält man Deutschland jetzt zum Besten;
Doch, nur Mut und nicht Gebet,
Deutschlands letzte Hoffnung lebt!

Ein Gewerbe verschwindet aus Deutschland

Mit Beginn dieses Jahres wird ein altes, häufig jedoch höchst unwürdiges Gewerbe aus Deutschland verschwinden: Der Zigeuner mit dem Tanzbär. Das Reichswirtschaftsministerium hat die Landespolizeibehörden angewiesen, seinen Wander-gewerbetreibenden mehr für Vorkämpfer auszugeben. Ueber die Gründe wird verlautbart, daß es häufig bei der Vorkführung von Bären zu Tierquälereien schlimmster Art gekommen sei, denen ein für allemal ein Ende bereitet werden soll. Man kann diese Maßregel im Zeitalter der zoologischen Gärten nur wärmstens begrüßen.

Drei Millionen Meter Wochenschau

Die Produktionsleistung der Ufa-Losonwoche und Deulig-tonwoche verlässlich interessante Zahlen über die Wochenschau-Produktion des abgelaufenen Jahres 1932. Danach wurden über 8 Millionen Meter Kopien hergestellt, eine Länge, die der Entfernung Berlin—Sibirien entspricht. Das hierzu verwendete Filmmaterial hat ein Gewicht von 21 000 Kilogramm.

Die Zahl der Kameraleute, die in der ganzen Welt für die Wochenschauen der Ufa tätig sind, stieg auf 130 an. 108 000 Postsendungen wurden im Jahre 1932 aufgegeben. Die Ufa-Losonwagen legten im gleichen Jahr 80 000 Kilometer zurück, eine Strecke, die zweimal um die Erde reisen würde.

Wenn man dies bei uns einführen wollte . . .

Nach einer Meldung des „Refter Lloyd“ soll der Oberbürgermeister von Santiago de Chile eine Verordnung erlassen haben, wonach diejenigen, die grammatikalische Fehler im Text von Zeitungsannoncen oder Maueranschlägen machen, mit Gefängnis bestraft werden. Nach dieser recht merkwürdigen Verordnung wird den Annoncenbüros und den Inserenten eine einmonatige Frist gegeben, um während dieser Zeit die Fehler zu korrigieren. In allen solchen Fällen urteilt der Polizeirichter. — Eine ähnliche Maßregel wäre im deutschen Sprachgebiet derzeit ganz und gar undurchführbar. Staaten, Länder und Gemeinden verfügen nicht über jene gewaltigen Summen, die zur Erweiterung der Gefängnisse notwendig wären.

Ein unfreiwilliges Bad, das noch etwas kostet!

Etwa zwanzig Regensburger Pfadfinder wollten in einer Waldhütte im Rastal eine Weihnachtssfeier veranstalten und ließen sich, um zu ihrem Ziele zu gelangen, bei Mariaort von einem Fischerbuben auf einer Fähre über den Fluß setzen. Infolge des Liebergemächts sagte jedoch die Fähre, noch ehe die Hälfte der Strecke zurückgelegt war, ab und ging unter. Zum Glück konnten sämtliche Burschen und auch das Mädchen schwimmen und sich an Land retten. Als die Gesellschaft, die außer dem unfreiwilligen kalten Bad keinen weiteren Schaden genommen hatte, noch zitternd vor Kälte am Ufer stand, und abgekühlt wurde, ob keiner fehle, fragte die resolute Maid, die sich zuerst von dem ausgehenden Eischen erholt hatte: „Galt's jeder von ent's Fahrgehltsch gahlts?“



Die „L'Atlantique“ war eins der luxuriösesten Schiffe der Welt.

Ihre Einrichtung war die denkbar komfortabelste. Unser Bild zeigt die Kapelle des durch Feuer zerstörten Riesendampfers



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 10

Dienstag, den 10. Januar

1933

Am die neue Rheinbrücke: 21 Millionen Mk. Maxauer Brückenbaukosten Karlsruher Kostenanteil 1 225 000 Mk. / Die vorbereitenden Erdarbeiten Verlegung der Knielinger Landstraße

Der wichtigste Punkt im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt Karlsruhe ist ohne Zweifel das Maxauer Brückenprojekt. Eine der Vorarbeiten, die der Bürgerausschuss am nächsten Dienstag zur Beschlussfassung vorgelegt werden, sieht die Finanzierung der Vorarbeiten für die Erstellung der festen Rheinbrücke bei Maxau vor. Folgende diesbezügliche Anträge soll der Bürgerausschuss genehmigen:

1. Die Stadt leistet an den badiſchen Staat als Beitrag zu den Kosten einer festen Rheinbrücke bei Maxau den Betrag von 1 225 000 RM.
2. Zur Abtragung dieser Verpflichtung darf ein Teil der Dammbauten für die rechtsrheinische Brückenzufahrt als Kostensarbeitsleistung oder auch als Arbeit des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung ausgeführt werden.
3. Zur Aufnahme der für diese Arbeit erforderlichen Anleihen nach den dafür geltenden Bestimmungen wird der Stadtrat ermächtigt, für die Verwendung der Mittel eine Frist bis 31. März 1943 gesetzt. Soweit die Mittel von der Stadt unmittelbar aufzubringen sind, sind sie in die Voranschläge der in die Baugesetz fallenden Rechnungsjahre als Teil der Ausgaben für Arbeitsbeschaffung einzustellen.
4. Das Ausmaß der von der Stadt auszuführenden Arbeiten darf, sofern und insoweit dies durch technische Umstände bedingt ist, unter entsprechender Erhöhung der aufzunehmenden Anleihen und gegen Ertrag der überschießenden Leistung durch die Brückengemeinschaft über das hinausgehen, was zur Abtragung des Betrags von 1 225 000 RM. an sich erforderlich wäre.
5. Die Leitung der Arbeiten darf auch der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft als der für die Durchführung des Brückenbaus auch sonst zuständigen Stelle übertragen werden.

Die städtische Vorlage geht sodann in einem ausführlichen Exposé auf die Baugeschichte der Brücke und das jahrzehntelange Streben um die Erreichung dieses Zieles ein. Im Gegensatz zur Speyerer und Mannheim-Ludwigs-Hafen-Brücke, für die 13 bzw. 8 Millionen Mark vorgezogen waren,

sind die Kosten für die Maxauer Brücke auf insgesamt 21 Millionen veranschlagt.

Die Kosten für Karlsruhe sind deswegen so hoch, weil sowohl auf der linken wie auch auf der rechten Rheinseite durch den Bau der festen Rheinbrücke einschneidende Veränderungen der anschließenden Bahnanlagen bedingt sind. Die Brückendammbauten im engeren Sinne erfordern eine Summe von nur 7 Millionen Reichsmark, während auf der bayerischen Seite für die Vampfen und den neuen Bahnhof Wörth 8,5 Millionen RM. und auf der badiſchen Seite für die neuen Zufahrten 5,5 Millionen Reichsmark aufzuwenden sind.

Die neue Brückenzufahrt der Eisenbahn

auf badiſcher Seite zweigt von der bestehenden Maxaubahn unmittelbar östlich der Kreuzung mit der Honellstraße ab, verläuft von hier, wie wir es kürzlich bereits schon einmal in einem eigenen Artikel ausgeführt haben, aus südlich der bisherigen Linie auf dem Hochgelände in einem flachen Einschnitt, verläßt das Hochgelände am Südostende von Knielingen, durchschneidet von da an in schlanem Bogen auf 6 bis 11 Meter hohem Dammbänken südlich des Ortes die Knielinger Niederung und erreicht den Rhein etwa 150 Meter südlich der bestehenden Schiffsbrücke.

Die neue Brückenrampe

südlich der bisherigen Maxaubahn und unmittelbar am Südrand von Knielingen hat sich im Vergleich zu einer ganzen Reihe anderer Vorschläge als die in jeder Beziehung günstigste Lösung erwiesen. Sie ist erheblich kürzer als die alte Brückenzufahrt, nimmt in der Hauptsache das billige Gelände der Knielinger Niederung in Anspruch und vermeidet namentlich störende Verschnidungen des für die künftige Entwicklung zwischen Mühlburg und Knielingen sehr wertvollen Gebietes auf dem Hochgelände; die Verkehrsverhältnisse und Bebauungsmöglichkeiten innerhalb des Ortes Knielingen werden durch den Wegfall der bisherigen Bahnanlagen wesentlich verbessert. Vielleicht ist an dem jetzt zur Ausführung vorgesehenen Projekt zu bemängeln, daß zwar die bisherige sehr ungünstige Kreuzung mit der Knielinger Landstraße wegfällt, die schiefen Gleise Kreuzung an der Honellstraße aber bestehen bleiben soll. Tatsächlich ist auch südlich der vorgeschlagenen neuen Linie schon bei der Stadtratsstrasse abzuzweigen und die Honellstraße rund 150 Meter westlich der bisherigen Kreuzungsstelle in einer Höhenlage zu überqueren, die es in verhältnismäßig einfacher Weise ermöglichen würde, die Straße selbst unter der Bahn hindurchzuführen. Dieser Vorschlag ist indessen im Verlauf des landespolizeilichen Verfahrens zugunsten der oben beschriebenen Lösung, die die Frage der Unterführung der Honellstraße völlig ausschaltet, verlassen worden. Es ist damit aber nicht verhindert, daß die Honellstraße zu späterer Zeit, allerdings mit höheren Kosten, an der jetzigen Kreuzungsstelle nachträglich noch unterführt wird; vielleicht kommt man auch im Verlaufe der Baugesetz hier doch noch zu einer Änderung im Sinne des ersten Vorschlags der Stadt; im Interesse eines möglichst sofortigen Baubeginns liegt es heute, Wünsche in dieser Richtung nicht geltend zu machen. Die Stadt hatte außerdem vorgeschlagen, unter Aufhebung der Haltestellen Zepfelinstraße und Honellstraße sowie des Bahnhofes Knielingen einen einzigen Bahnhof Knielingen-Mühlburg vorzusehen. Dieser Gedanke wurde auch durch die Eisenbahndirektion gänzlich gütig aufgenommen,

aber später wieder aufgegeben; man legt neuerdings großen Wert darauf, an bestehenden Verkehrsverhältnissen möglichst nichts zu ändern, und nimmt dafür lieber die betrieblich ungünstige Häufung von drei Stationen und Haltestellen und die verhältnismäßig hohen Kosten für einen neuen Bahnhof am Südrand von Knielingen in Kauf.

Auch die Wahl der Brückenstelle bereitet einige Schwierigkeiten.

Im ersten Projekt, aber auch noch bei späteren Entwürfen, war eine Stelle rund 150 Meter unterhalb der bestehenden Schiffsbrücke vorgesehen. Die endgültige Brückenlage, 150 Meter oberhalb der Schiffsbrücke, ist schließlich auf besonders dringenden Wunsch der bayerischen Behörden gewählt worden. Für die badiſchen Interessen ist diese Brückenstelle mindestens nicht schlechter als diejenige im ersten Projekt. Als Brückentypen sind Eisenfachwerke einfacher Gestaltung, und zwar durchlaufende Parallelträger auf drei Stützen vorgesehen, die, bei einem Stützabstand, zwei Öffnungen verschiedener Weite, eine größere mit rund 170 Meter und eine kleinere mit rund 111 Meter, überspannen. Die Konstruktionsunterlage liegt auf etwa Cote 114,2 + RM, d. h.: es bleibt beim höchsten schiffbaren Wasserstand (Cote 104,7) eine lichte Durchfahrt für die Schifffahrt von 9,5 Meter. Der Strompfeiler ist 40 Meter lang und 6 Meter dick. Auf ihm und den beiden Sandpfeilern ruht flussabwärts neben der Eisenbahnbrücke als selbständiges Bauwerk die im übrigen gleich konstruierte Straßenbrücke mit einer Fahrbahn von 8,0 Meter Breite und auf Konsolen angehängtem Gehwege von 3 Meter.

Es ist in diesem Zusammenhang noch festzustellen, daß die bestehende Knielinger Landstraße mit ihrer geringen Breite und der

schlechten Reberlicht innerhalb des Ortes Knielingen schon jetzt dem auf ihr liegenden Verkehr kaum genügt, jedenfalls nach Fertigstellung der festen Rheinbrücke völlig unzureichend sein wird. Es liegt auf der Hand, daß hier sehr bald schon energisch eingegriffen werden muß.

Ebenso liegt es aber auch auf der Hand, daß die alte Bahnlinie wie geschaffen ist, als Grundlage für die neue leistungsfähigere Knielinger Landstraße zu dienen.

Bemerkt sei noch, daß auf die ganze Erstreckung der neuen Bahnlinie Niveau-Erhöhen vermieden sind; es werden alle Straßen und Wege zwischen dem Gebiet nördlich der Bahn einerseits und der Knielinger Niederung und dem Rheinhafen andererseits unterführt.

Der der Zustimmung des Bürgerausschusses unterliegende Antrag geht dahin, daß die Stadt Karlsruhe dem Lande Baden zu seinem Beitrag zur Errichtung einer festen Brücke bei Maxau einen Zuschuß von 1 225 000 RM. leistet. Es ist gewiß — zumal in einer solchen Zeit wie der heutigen — kein Kleines, eine solche Leistung von Stadtwegen zu machen. Entscheidend muß aber die Überlegung sein, daß nicht nur der Brückenbau an dieser Stadt fürderlich sein wird, sondern daß man auch aus dem Bestande der festen Brücke eine dauernde Belebung des Karlsruher Wirtschaftslbens erwarten darf. Sowohl die Eisenbahnbrücke wie die Straßenbrücke werden unserer Stadt die Pfalz, vor allem die südliche Pfalz, ganz wesentlich näherbringen; aus dem erleichterten Verkehr mit diesem uns so benachbarten, bisher aber so schwer erreichbaren Gebiet wird unsere Stadt nicht unwesentliche wirtschaftliche Vorteile haben. Die doppelgleisige Eisenbahnbrücke wird darüber hinaus auch für den Fernverkehr von und nach Karlsruhe von Bedeutung sein. Es wird damit ein Wunsch in Erfüllung gehen, der seit Jahrzehnten von der gesamten Bevölkerung auf das lebhafteste gehegt worden ist, und man darf dem Reiche, der Reichsbahn und den Ländern Baden und Württemberg dankbar sein, daß sie durch ihr Zusammenwirken die Erfüllung dieser Sehnsucht Karlsruhe ermöglicht haben.

Es kommt dazu, daß die Finanzierung des städtischen Beitrags im Wege der Kostensarbeitsleistung nicht nur die Aufbringung der Mittel erleichtert, sondern auch die zukünftige Belastung der Stadt aus dem erwachsenden Schuldendienst geringer macht.

Landgerichtspräsident Dr. Rudmann 60 Jahre alt

Am 8. d. M. hat Landgerichtspräsident Dr. Rudmann in Karlsruhe sein 60. Lebensjahr vollendet. Er ist 1873 in Meersburg geboren. Nach Abolierung des Gymnasiums in Mannheim studierte er an den Universitäten München und Heidelberg Rechtswissenschaft. 1895 bestand er die erste, 1898 die zweite juristische Staatsprüfung. Seine erste planmäßige Anstellung erhielt er 1902 als Richter am Hofgericht. 1904 übernahm er als Staatsanwalt die Leitung der Zweigstelle Pforzheim der Staatsanwaltschaft Karlsruhe und wurde 1910 in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe versetzt. 1920 erfolgte seine Beförderung zum Oberstaatsanwalt in Karlsruhe, 1924 trat er als Landgerichtsdirektor zum Landgericht Karlsruhe über, dessen Leitung er im Jahre 1929 als Landgerichtspräsident übernahm.

Landgerichtspräsident Dr. Rudmann gehört zu den bekanntesten badiſchen Juristen. Er ist nicht nur ein Jurist von hervorragendem Scharfsinn, außergewöhnlichem Wissen und ebenso außergewöhnlicher Arbeitskraft, sondern auch ein Richter von vorbildlichem Pflichtgefühl, sozialem Urteil und feinem, unerbittertem Gerechtigkeitsgefühl. So vereinigen sich bei ihm besondere Gaben des Verstandes, des Willens und des Charakters zu seltener Einheit und lassen ihn als einen Vertreter des Richtertums in bestem Sinne des Wortes erscheinen.

Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses

Am kommenden Freitag, den 13. Januar, findet abends 8.15 Uhr im Kleinen Rathsaussaal

Fraktionsitzung

statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Vorlagen werden alle Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Unterrichtsfreigabe anlässlich der Reichsgründungsfeier

Am 18. Januar 1933 ist, einer Bekanntmachung des Ministers des Kultus und Unterrichts entsprechend, der Vormittagsunterricht in sämtlichen Schulen um 11 Uhr zu schließen und darauf in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Reichsgründung hinzuweisen. Der Unterricht fällt am Nachmittag aus.

„Beschwingte Stunden“

Das Programm der feierlichen Veranstaltung „Beschwingte Stunden“, die am Samstag, Sonntag und Montag, den 14., 15. und 16. Januar in den Räumen der Gesellschaft Eintracht stattfinden wird, ist jetzt in seinen Einzelheiten festgelegt. Allein schon die Namen der Mitwirkenden bürgen für das künstlerische Niveau. Von der Hochschule für Musik haben zugezogen Professor Franz Philipp, Konzertmeister Weischer, Ritty v. Teuffel. Das Badische Landes-theater ist mit folgenden Künstlern beteiligt: Nali Kana, Lotte Fischbach, Otto Höder, Hans Müller, Raul Müller Willius, Herr und Frau Schöpflin, Ellen Winter.

Den heiteren Teil werden u. a. auch das Gsajjische Theater, unser Lokalkronist Eustachius Dintenmüller, Kunstmalers Bloch mit seinen verblüffenden Bauwerkstümpfen und der Kapelle Neumüller beitreten.

Ueber die Programmerteilung sei nur so viel gesagt, daß der Samstag und der Montag abend der vornehm-heiteren Musik, der Sonntag nachmittag bunten Darbietungen mit humoristischen und künstlerischen Nummern gewidmet sind. Der Montag nachmittag ist als Frauentag nachmittag gedacht. Getanzt wird an allen Tagen zu den Klängen der Tanzkapelle Maier.

Wie bekannt, soll der Erlös den Armen der Frauenbündnis-Konferenz St. Stephan und des Kath. Frauenbundes zu Gute kommen.

Karlsruher Reichsbahndirektion macht Jahresbilanz

Befriedigender Verkehr / Gegen 200 Sonderzüge berührten die Landeshauptstadt im vergangenen Jahre / 104 000 Kurszüge an einem Jahre abgefertigt

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe darf sowohl für den engeren Karlsruher Bezirk, als auch für das gesamte Gebiet der Reichsbahndirektion auf eine befriedigende Jahresbilanz zurückblicken.

Im Karlsruher Hauptbahnhof konnten während des verfloßenen Jahres deutlich fünf „Großkampferperioden“ des Reiseverkehrs beobachtet werden. Sie betrafen die Öperrtage von Gründonnerstag bis Ostermontag, die Pfingstzeit von Pfingstsonntag bis Dienstag, die anhebende sommerliche Reisezeit vom 28. Juli bis 2. August, die Tage des Deutschen Feuerwehrtages zwischen dem 11. und 14. August und die Weihnachtstage vom Heiligen Abend bis zum Stephanstag.

In diesen fünf Abschnitten erblühten Reiseverkehr wurden rund 150 000 Fahrkarten an den Karlsruher Bahnhöfen gelöst.

Während zu Öperr nur etwa 50 000 Fahrkarten abgesetzt wurden, brachte die Pfingstzeit mit 65 000 verlangten Fahrkarten den Höhepunkt. In den Weihnachtstagen wurden dann nochmals 17 000 Fahrkarten binnen drei Tagen angefordert. — Gegenüber früheren Jahren war die Durchführung von Sonderzügen nicht so häufig notwendig; immerhin

darf man rund 200 Sonderzüge Karlsruhe berührt haben, wovon etwa 150 von Karlsruhe selbst abgefahren wurden, während die übrigen Sonder- bzw. Ferienzüge unsere Landeshauptstadt auf der

Regen-Mäntel

Lederol, schwarz
Gummi
Loden

jetzt 19.80 13.- 11.50 9⁷⁵

Knickerbocker-Hosen

jetzt 9.30 7.80 6³⁰

Sport-Anzüge

darunter teure Qualitäten, 2 und 4teilig

jetzt 48.- 39.- 28.- 19⁸⁰

Herren - Pullover

jetzt 5.90 3.90 2⁹⁰

Inventur-Verkauf

9.-21. Januar

unsere hochwertigen Waren zu billigeren Preisen als je



Damen-Blusen

darunter feine Einzelstücke aus Kunstseide, Crêpe-Marocaine etc.

jetzt 5.90 4.90 3⁹⁰

Gummi-Ueberschuhe

jetzt 6.90 5.90 3³⁰

Ski-Anzüge

marineblau, Skituch
Damen oder Herren jetzt 17⁸⁰

Eschen-Ski

gekehrt m. Hultf.- Bindung

jetzt 2.40 2⁹⁵

Durchfahrt berührt. Von Karlsruhe aus verkehren über Osnabrück etwa 20, an Pfingsten 43, während des Feuerwehrtages 43 und an Weihnachten 25 Sonderzüge, während gegen 60 Ferien- bzw. Sonderzüge zu Beginn der sommerlichen Reisezeit den Hauptbahnhof berühren. Da im Durchschnitt jeder Sonder-, Vor- oder Nachzug 12 Eisenbahnwagen umfaßt, so wurden insgesamt allein 2400 Eisenbahnwagen für Sonderzüge zur Bewältigung des zu den genannten Zeiten über das Normalmaß answellenden Verkehrs eingesetzt.

Interessant ist die Feststellung, daß neben dem Pfingstsonntag und Pfingstmontag der Sonntag des Feuerwehrtages den Höchstwert in der Halle des Karlsruher Hauptbahnhofes und an den Bahnsteigen brachte. Mehr als 40000 Personen haben an jenem Festsonntage den Hauptbahnhof besichtigt.

Kann sich übrigens der Kaiser eine Vorstellung davon geben, welche ungeheure Betriebsamkeit auf einem Bahnhof, wie dem der badischen Landeshauptstadt, herrscht? Karlsruhe bildet bekanntlich im Nord-Süd-Durchgangsverkehr eine bedeutsame Station. Nicht weniger als 77 Züge berühren täglich Karlsruhe auf ihrer Durchfahrt von Nord nach Süd oder umgekehrt.

Erstappter Autodieb

Durch die Aufmerksamkeit eines Hausmeisters konnte ein junger Mann aus Weierheim festgenommen werden, als er im Begriff war, mit einem anderen Mann ein in der Waghstraße stehendes Personenauto zu entwenden. Die beiden Leute hatten bereits mit einem Nachschlüssel das Auto geöffnet und den Motor in Gang gebracht. Beim Erscheinen des Hausmeisters ergrieffen die Autodiebhaber die Flucht, es gelang dem Verfolger aber, einen der Täter festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Katholische Jugend!

Kath. Jungmann! Kath. Jungmädchen! Weide dich zum Notwert der deutschen Jugend. Kameradschaft für berufliche und geistige Fortbildung, Spiel und Körperübungen, gemeinsame Mahlzeit. Anmeldefrist: Caritashaus, Esfienstraße 33, für männliche Jugend: Zimmer 9 und 15; für weibliche Jugend: Zimmer 14 und 16.

Wehe Licht!

Stoßfänger eines Wohners der Dammertstraße. Geheimrat Goethe hat, wie jedermann genaugen bekannt, unsere Karlsruher Musterbildung am Dammertstadl leider nicht genannt, obwohl man dies nach dem ihm zugeschobenen Ausspruch „mehr Licht“ eigentlich nicht vermuten sollte. Dieser Ausspruch könnte Frankfurt's großem Waisenjohn sehr wohl beim Nachhauseweg vom Stadtzentrum zur Sieblung, so gegen 11 Uhr nachts, entfahren sein, angesichts der unbestreitbaren Tatsache, daß um diese Stunde im Gebiet des Dammertstadls auch nicht eine elektrische Straßenlampe der dunklen Nacht gespenstische Schatten verstreut. Man braucht wahrhaftig kein Halsfuß zu sein, um doch von unangenehmen Gefühlen begleitet in der heutigen unsicheren Zeit auf stodunklem Wege seinen heimatischen Benaten zuzustreben. Der Ruf „mehr Licht“ erschalle so lange und so stark, bis Karlsruhes Stadtverwaltung ihn erhört.

„Raucher“ und „Nichtraucher“

Neue Raumberteilung in Fernzügen. Mit Beginn d. J. hat die Reichsbahngesellschaft die Verteilung der Raucher- und Nichtraucherabteile in den Fernzügen neu geordnet. Bisher wurde je die Hälfte der Wagen für Raucher- und Nichtraucher bestimmt, und bei ungerader Wagenzahl gehörte der überschüssige Wagen den Rauchern. Auf Wunsch werden der Nichtraucher wurde im Frühjahr 1932 versuchsweise bei kurzen D-Zügen von drei Wagen der überschüssigen Wagen je zur Hälfte für Raucher und Nichtraucher bestimmt. Das hat sich bewährt und ist nun auf alle Züge ausgedehnt worden. Demgemäß wird jetzt folgendermaßen verfahren: Im Stammteil der Züge wird je die Hälfte der Wagen oder Abteilungen — diese ohne Einrechnung der Frauenabteile — für Raucher und Nichtraucher vorgesehen und beschildert, wobei möglichst ganze Wagen für Raucher und Nichtraucher bestimmt werden. Bei ungerader Zahl der Einzelabteile die größere Zahl für die Raucher und die kleinere für Nichtraucher eingerichtet. Denn auch nach neueren Feststellungen ist die Nachfrage nach Raucherabteilen größer als nach Nichtraucherabteilen. Kurzwagen und einzelne Wagen mit Abteilen verschiedener Wagenklassen werden entsprechend eingeteilt. Diese Regelung gilt nicht für Vorort- und Nebenbahnzüge, sowie für die vorzugsweise dem Berufsverkehr dienenden Züge. Für diese ist das jeweilige Bedürfnis maßgebend.

Hundfunkvorträge über Berufsberatung

Nach Mitteilung des Landesarbeitsamtes Süddeutschland werden im Januar 1933 jeweils an einem Samstag von 18.50 bis 19.20 Uhr folgende drei Hundfunkvorträge abgehalten: 1. Januar: „Berufliche Berufe für Abiturienten“ — Regierungsrat Ehaber, Berufsberater im Arbeitsamt Stuttgart. 2. Januar: „Berufe für Mädchen mit mittlerer Reife und Abiturientinnen, die nicht studieren wollen“ — Berufsberaterin Cordemann vom Arbeitsamt Göttingen. 3. Januar: „Die Berufswahl in der Krise“ — Arbeitsamtsdirektor und Berufsberater Ebert vom Arbeitsamt Göttingen.

Noch keine Einigung

Lohn- und Mantelstrikteit im badischen Gastwirtsgerwerbe. Die Verhandlungen über den neuen Abschluß eines Lohn- und Mantelstrikteitvertrages für das badische Gastwirtsgerwerbe, die vor dem stellvertretenden Schlichter, Obergewerberat Ganev in der gestern stattfanden, haben in der Vorverhandlung zu einer Einigung nicht geführt. Der Streit wird heute vor der Schlichterstammer weiter verhandelt.

Endlich erwischt. Zu unserer gestrigen Meldung berichtet die Polizei ergänzend: Am Samstag, den 7. Januar, gelang es einigen Kriminalbeamten den in letzter Zeit hier aufgetretenen Panzardiebstahls in dem Moment festzunehmen, als er im Begriff war, in der Gebhardtstraße sein unsauberes Gewerbe auszuüben. Es handelt sich um einen in Straßburg i. E. geborenen und hier wohnhaften Elektromonteurlehrling, dem bis jetzt 12—15 solcher Einbrüche nachgewiesen werden konnten.

Verkehrsunfall. Ede Krüger- und Jollystraße stehen Sonntag abend 2 Personenkraftwagen zusammen. Das eine Auto wurde so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des einen Fahrzeuges nicht die rechte Straßenseite einhielt.

Sachschädigung. Ein 19 Jahre alter Postler aus der Lohfeldstraße wurde angezeigt, weil er am Sonntag in unvorsichtiger Weise das Wetterhäuschen am Posthaldeplatz beschädigte.

Pharmazeutische Vorprüfung. Mit Rücksicht auf die große Zahl der zu erwartenden Prüflinge muß mit der pharmazeutischen Vorprüfung vor dem Prüfungsausschuß Karlsruhe bereits in der zweiten Hälfte des Monats Februar 1933 begonnen werden. Gesuche um Zulassung zur Vorprüfung sind mit den vorgeschriebenen Ausbildungsnachweisen bereits bis spätestens 31. Januar 1933 an das Ministerium des Innern in Karlsruhe einzureichen.

Der Montagmarkt war gut besetzt mit Butter, Eiern, Gemüse und Obst. Schwach war das Angebot an Wild und Geflügel. Die Nachfrage war allgemein ganz unbedeutend.

Auf das Jahr gerechnet haben somit gegen 28 000 Züge Karlsruhe auf der Durchfahrt berührt.

Zu dieser imponierenden Zahl kommt eine noch größere: Die Zahl der fursmäßig täglich von Karlsruhe abfahrenden und in Karlsruhe endenden Züge. Im Verlauf des Jahres „starteten“ rund 38 000 Züge (nämlich täglich 105—106) im Karlsruhe Hauptbahnhof und eine fast gleich große Zahl von Zügen beendete hier ihre Reise.

Im gesamten mußten somit im Jahre 1932 etwa 104 000 Eisenbahnzüge auf dem Karlsruher Hauptbahnhof abgefertigt werden.

Die Tatsache, daß die Abfertigung von rund 100 000 Eisenbahnzügen im Hauptbahnhof Karlsruhe durchgeführt wurde, ohne daß sich nennenswerte Störungen oder gar Unfälle zugetragen haben, erhebt am besten die glänzende Funktion und unübertroffene Sicherheit des mechanischen Verkehrsmittels, zugleich aber auch das hohe Verantwortungsgefühl aller Eisenbahnbeamten — vom unermüdbar tätigen Weichenwärter und Zugführer bis hinauf zu der höchsten Instanz! Denn letzten Endes verhilft doch nur eine eiserne, vorbildliche Pflichterfüllung zu einem solchen Erfolg.

Weihnachtsfeier der Straßenbahner.

Am Silvesterabend veranstaltete die Gesangsabteilung des christlichen Straßenbahnerverbandes eine Weihnachtsfeier im großen Saale des Rathhauses. Jahraus, jahrein erfordert es der Beruf der Straßenbahner, daß sie zu früher oder später Stunde an Sonn- und Feiertagen und selbst an den höchsten Festtagen des Jahres ihrem Dienst nachgehen müssen. Um so größer ist dann die Freude, wenn in Gemeinschaft mit den Angehörigen einige schöne Stunden verlebt werden können. Das Programm der Feier hatte vieles zu bieten. Eine Jungmännermusikkapelle brachte gediegene Musikstücke zum Vortrag. Die Gesangsabteilung selbst trug mehrere Chöre vor. Der Dirigent der Gesangsabteilung, Herr Hauptlehrer Braun, fand verdienten Dank und Anerkennung. Herr Sommer trug wirkungsvoll einen Prolog zur Weihnachtsfeier vor. Den Höhepunkt des Abends bildete der Vortrag eines Dramas in 4 Aufzügen: Das Drama in der Schmiede. Die Regie lag in den Händen des bewährten Mitgliedes Adolf Schöndorger. Die Leistungen der Theatergruppen verdienen das Prädikat sehr gut. Der starke Beifall war verdient. Wie üblich, finden bei diesen Weihnachtsfeiern die Ehrung der Jubilare statt, die auf eine zehnjährige Dienstzeit bei der Straßenbahn zurückblicken können. Bei dieser Feier konnte geehrt werden das Mitglied Adam Wittmann. Die Ehrung nahm der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Ludwig Sommer, vor. Der Jubilar war sichtlich erfreut über die ihm zuteil gemordene Ehrung. Die Herren Bräutigam, Bedele und Wörth führten eine fidele Gerichtsitzung vor, die humoristische Heiterkeit auslöste. Nach Abwicklung des Programms kam die Jugend auch auf ihre Rechnung, welche in das Neue Jahr hinein das Langbein schwingen konnte. Allgemein bedauert wurde, daß der zürige Vorsitzende der Gesangsabteilung, Herr Ludwig Gorenflo, infolge eines Betriebsunfalles der Feier nicht beimohnen konnte. Alles in allem, es war eine wohl-gelungene Familienfeier, die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Deutsche Jugendkraft

Badische Umschau

Im Vordergrund des Interesses standen am vergangenen Sonntag neben den Tagungen der Warte in einzelnen Gauen und Bezirken

Winterhilfspiele,

die fast durchweg Mannschaften verschiedener Verbände gegeneinander führten.

Freiburger Kreisliga — Deutsche Jugendkraft (Amdahl) 3:2. Ein faires Spiel zweier gleichwertiger Gegner. Die Kreisliga hatte in der Lehm, die Jugendkraft in der Schnelligkeit ihr Plus. Lange Zeit war der Spielstand völlig offen.

D.R. Oberweier — H.G. Barnhals 3:1.

D.R. Weingarten — D.R. St. Peter Bruchsal 0:6.

D.R. Forst — H.G. Germania Forst 0:3.

Nach einer hohen 0:6-Niederlage im vorigen Jahr, bot die D.R. Elf diesmal eine wesentlich geschlossener Leistung und zwang den Kreisligisten zum schärfsten Kampf.

Dreikampfspiele.

Mühlhausen I — Weilbronn I 3:2 (Spätmeldung). Wie noch erinnerlich, weilte die sympathische Weilbronner Mannschaft über Weihnachten in Ettlingen und verlor dort nach spannendem, ausgeglichenerem Treffen. Auch bei dieser Begegnung gegen die Schwaben den Kürzeren und mußten nach fairem Kampfverlauf mit knappstem Unterschied die Segel streichen.

Mühlhausen II — Weilbronn II 2:3.

Die Jahresabschlussfeier der Bierheimers Fechtzöglinge.

Meister Jung, der tüchtige Kämpfe und technische Leiter der Bierheimers Fechtzöglinge, hatte auf vergangenen Donnerstag seine Getreuen zur Jahresabschlussfeier versammelt. Prominente Ehren-gäste aus Mannheim (H. v. Bezirkspräsident Schwab) waren dazu erschienen. In einer schneidigen Ansprache referierte Herr Jung die Erfolge der Zöglinge und verließ der Hoffnung Ausdruck, daß das Jahr 1933 weiteren Aufschwung und vor allem neue Mitkämpfer auch an anderen Orten bringen möge. Ein ausgezeichnetes musikalisches, deklamatorisches, ernstes und leiteres Programm verschönte den durch die Vorführung des Dortmund-Film s getränkten Werbeabend.

Vom Spielbetrieb

Oberkirch I — Ahern I 2:0 (1:0). (Spätmeldung). Ahern gastierte am Dreikampftag in Oberkirch bei der Gauklasse des Nachbargaus Ottenau und bewies, daß sich die Mannschaft auf absteigender Form bewegt; sonst dürfte ein 0:2-Verlust gegen eine Mannschaft des an sich preiswürdigeren Gaus nicht möglich sein. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß der Torwart Oberkirchs kaum zu schlagen war. Das zahlreiche Publikum nahm das Ergebnis des fairen, unter guter Schiri-Leitung stehenden Spieles mit Befriedigung auf.

Halbprechtsweiler I und II Komb. — Mörchi I 0:5 (0:5) (Spätmeldung).

Am Dreikampftag trafen sich in Waldprechtsweiler obige Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel. Die kombinierte und zahlenmäßig geschwächte Waldprechtsweierer Elf konnte gegen die spielstarken Mörcher nicht aufkommen. Bis zur Halbzeit legten die Mörcher 5 Tore vor. Nach Halbzeit kamen die Einheimischen nicht besser auf, konnten aber die sichere Mörcher Verteidigung nicht bewingeln. Der 4-Männersturm war vor Halbzeit zu stark ermüdet worden, als daß er in stande gewesen wäre, die nach Halbzeit zahlreich sich bietenden Chancen auszunutzen. Wohl verzichtete er einige Latenzschüsse, das verdiente Ehrentor jedoch blieb ihm verjagt. Der Schiedsrichter konnte, außer einer Fehlentscheidung beim 4. Tor, das glatt aus Weite erzielt worden war, gefallen.

Kritik: Beide Mannschaften körperlich gleichstark. Die B. Wintermannschaft nicht auf der Höhe. Tormann an 4 Toren



Erst einmal, dann öfter und schließlich immer
prüfen Sie die Vorteile unserer Inventur-Verkäufe und versorgen sich und Ihre Familie, wenn Sie erst einmal den Wert und die Richtigkeit unserer Versprechungen erkannt haben.

- Damen-Strümpfe reine Wolle, feinmaschig -95
- Damen-Strümpfe Wolle mit Seide, feinmaschig 1.20
- Damen-Handschuhe gefüttert (Restposten) -40
- Damen-Schlüpper innen geraut, Gr. 42-48 -75
- Herren-Socken reine Wolle, gestrickt ca. 125 gr. schwarz -90
- Sporthemden mit festem Kragen und pass. Bänder 2.15
- Oberhemden Popeline, farbig gestreift 2.90
- Einsatzhemden prima Trikot, Halsw. 32-35 -90
- Kinder-Strümpfe Wolle mit Seide, Gr. 1 Größensteigerung 5 Pfg. -45
- Schlaf-Decken 140/190 cm 1.35
- Woll-Decken kamelhaarfarb., 140/190 cm 8.30

Jedes geht gespannt ins Haus, kommt beglückt und froh heraus!



(*) Baugeld-Zuteilung. Die „Badenia“ Hypotheken- und Baupar-kasse-G. m. b. H. in Karlsruhe hat vor einigen Tagen, wie sie uns mitteilt, erneut vier Bauparzer zusammen RM. 21 000.— zugeweiht. Innerhalb kurzer Zeit hat die „Badenia“ an 19 Sparern den Betrag von RM. 125 000.— unfündbar mit 2 Prozent verzinsliche Darlehen gegeben.

schullos. Der rechte Verteidiger besser als der linke. Der Käufer reißte feste der Sinn für den Spielbau. Der linke Käufer der bessere. Der Mittelläufer hielt nicht Platz. Rechter Käufer und rechte Sturmspitze verstanden sich nicht. Mittelfürmer mächtig. Linksaußen der durchschlagsträchtige Stürmer.

Bei Mörchi klappte es in allen Reihen. Formann gut. Verteidigung voll auf der Höhe, bediente den Sturm mit weiten Abschlägen. Der Mittelläufer der beste Mann, die Außenaußen standen ihm nicht viel nach. Im Sturm der rechte Innenstürmer überlegend. Die Außen gut. Das Innen trio zeigte genaues Spiel mit viel Schußermögen.

Rheinweiserfund

Schlechtes Wetter, zahlreiche Lieberauffungen, im allgemeinen knappe Resultate. Adler Rintrop siegt klar. Die wichtigsten Resultate: Eintracht Schalte gegen Grüningsfeld 2:3 (1); Gorch-Emscher Vuir-Mitte 4:2; Jugendpost Altenessen — Altfried Müntenscheid 1:1; Rothhausen — Krax 1:2; Sportfreunde Altenessen gegen Unterrintrop 4:7; Borussia Dortmund — Adler Dabhausen 1:8; VfB. Frohnhausen — Adler Rintrop 0:3. Kreis Niederrhein: Gruppe Riers: Konfordia Biersen gegen Fortuna M. Gladbach 1:1; Roffportverein Neuh gegen Eintracht Neuh 0:4. Gruppe Berg: Spielvereinigung Heiligenhaus — Eintracht Düsseldorf 4:3.

Handball: Gruppe Aachen: Weismacht Weiden gegen Turnerbund Aachen 4:6; Aufwärts Aachen — Olympia Aachen 8:6. Gruppe Riers: Weisia M. Gladbach gegen Ferngus 99 M. Gladbach 5:2; Neuwert 08 — Junthunda Jüchen 0:1; SpB. Bickath (W.S.) — D.R. Aachen 5:2. Gruppe Berg: Union Bornum (D.R.) — Bornum Turngemeinde (D.R.) 6:8. Jandultrigau: Altdorf 08 gegen Annen 4:4; Frohnhausen — Jugendpost Offen-West 4:7; Tura Worbe — Adler Rintrop 2:2.

Wo bleiben die Jahresarbeitspläne?

Mit Riesenschritten jagen sich die Tage des neuen Jahres, wälzt sich näher die Hochzeit der sportlichen Veranstaltungen. Reife Einteilung erscheint dringend nötig, sollen nicht fortwauernde Kollisionen den harmonischen Ablauf der Jahresarbeit aufs empfindlichste stören.

Abteilungen, Bezirke, Gause und Kreise müssen so rasch als irgend möglich mit ihren Jahresarbeitsplänen herauskommen.

Vor uns liegt die Terminliste 1933 des Bezirkes Mainz, enthaltend eine Reihe beachtlicher Veranstaltungen. Wir geben sie wieder, allen anderen Instanzen zum Nutzen und zur Lehre:

- Terminliste 1933.
- Januar, 22.: Jungschachführerkonferenz.
- Februar, 12.: Bezirksturnstunde in Mainz.
- März, 12.: Bezirksjugendkraftstunde in Mainz.
- April, 9.: Bezirks-Frühjahrswaldlauf in Gonsenheim.
- Mai, 14.: Bezirksport- und Turntag (Ort wird noch bestimmt).
- Juni, 26.: 8. Hechtsheimer Jugendkrafttag.
- Juli, 2.: Jungschachtreffen auf dem Mainzer Jugendwerf.
- Juli, 26.: Reichsweites Fechtturnier in Mainz.
- August, 27.: 6. Mainzer Jugendkrafttag.
- Oktober, 8.: Bezirks-Herbstwaldlauf in Finthen-Drain.
- Oktober, 15.: Bezirkstag in Rieder-Olm.

Ebenso wird der Kreis für die Bezirke Mainz, Bingen und Wiesbaden gemeinsame Sport- bzw. Turnstunden abhalten, deren Termine noch bekanntgegeben werden.

Die laufende Woche bringt:

- Freitag, 13. Januar: Pflichtversammlung der Karlsruher D.R.-Schwimmer im Canisiushaus; Beginn 20 Uhr.
- Sonntag, 15. Januar: Beginn der Nachrundenspiele in Fußball. Die neuen Fahrmarten und Steuerkarten müssen vorgezeigt werden. Schlußtermin für Anträge zum Gaus.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Der Anstieg der Aktienkurse

Unter dem Eindruck der zunehmenden Beruhigung der innerpolitischen Lage und beeinflusst durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung für die Wirtschaft, war die Börsentendenz im Dezember überwiegend fest, wobei anfangs Aktien und mit dem Monatsschluss festverzinsliche Werte im Vordergrund des Interesses standen. Anfang Dezember setzte sich die Hausse in den führenden Montanwerten, insbesondere den Aktien der Stahlvereinsgruppe, zunächst fort, später übertrug sich das Interesse auf die sogenannten Versorgungs-Gesellschaften, und schließlich auch auf einige Nebenwerte, die teilweise sprunghafte Steigerungen erzielten. Im letzten Monatsdrittel regte die Kombination RWE-Charlottenhütte-Rheinische Braunkohlen an.

Das vergrößerte Interesse für die Börse zeigt sich darin, daß am 30. Dezember v. J. an der Berliner Börse 435 Papiere des Industrie-Aktienmarktes gegenüber nur 385 im November notiert wurden. Das Kursniveau hat sich nach einer Feststellung der Commerz & Privatbank, Berlin, im Dezember, verglichen mit dem November, insofern verschoben, als der Prozentsatz der unter 50 Prozent stehenden Werte von 53,8 auf 49,5 Prozent zurückging. Während die Aktien zwischen 50 bis 100 Prozent eine Vergrößerung der Relativzeit von 35,3 auf 37,2 erfuhren und über 100 Prozent jetzt 13,3 (November 10,8) notiert werden. Unter pari wurden demnach noch insgesamt 89,1 Prozent (November 86,7 Prozent) oder Aktien bewertet. Die nachfolgende Tabelle zeigt den Kursstand der an der Berliner Börse amtlich notierten Aktien Ende Dezember im Vergleich zum Vormonat:

	Zahl der notierten Aktien	
	Ende Dez. 1932	Ende Nov. 1932
unter 25 %	79	79
von 25 bis 50 %	136	128
über 50 bis 75 %	101	96
über 75 bis 100 %	61	40
über 100 bis 150 %	44	33
über 150 %	14	9
Zusammen:	435	385

—k—. Erweiterung des Konventionsvertrages in der deutschen Uhrenindustrie. Nachdem bereits vor einigen Wochen in der deutschen Weckeruhrenindustrie eine Preiskonvention abgeschlossen wurde, ist jetzt auf Grund eines gegen die bisherigen Konventionsfabriken des 1931 in Frankfurt a. Main auf der Reichstagung des Zentralverbandes der Deutschen Uhrenmacher zwischen diesem, dem Jungahns-Konzern, dem Kienzle-Konzern und der Mauthe G. m. b. H. abgeschlossenen Vertrages eingeleiteten Kartellverfahrens der Kreis der Vertragsfabriken um sieben Firmen erweitert worden. Die neu angeschlossenen Fabriken — Peter-Uhren G. m. b. H., Rottweil a. N., Müller-Schlenker A.-G., Schwennigen a. N., Uhrenfabrik Mühlheim Müller & Co., Mühlheim (Donau), Jahrestuhrenfabrik G. m. b. H., Triberg, Wehrle & Kläger, Schönbald, Bedische Uhrenfabrik A.-G., Furtwangen und Uhrenfabrik Villingen J. Kaiser G. m. b. H., Villingen — haben sich ebenfalls verpflichtet, ihre Uhrenfabrikate, soweit sie die Fabrikmarke tragen, mit Ausnahme der Werke für technische Zwecke, Kurzeitmesser, Hausuhrwerke, Sparuhren, elektrische Uhren und Autouhren ausschließlich an Uhrenfachgeschäfte zu vertreiben und die Aussenseiter — Warenhäuser, Versandgeschäfte, Bazare usw. — vom Bezugs auszuschließen. Das für die Mitglieder des Zentralverbandes gegen diese Fabriken bestehende Einkaufsverbot wird aufgehoben. Die Verkaufsberatung des Frankfurter Vertrages ist verpflichtet, auf diese Erweiterung des Vertrages ausdrücklich hinzuweisen und jede Propaganda gegen die in dem Zusatzabkommen genannten Firmen zu unterlassen.

Insolvenz der Schuhfabrik Eugen Wallerstejn A.-G., Offenbach a. M. Schon aus dem Abschluss für 1931 war zu erkennen, dass die Gesellschaft sich in einer recht schwierigen Lage befindet. Bemühungen, zur Flüssigmachung neue Kredite aufzunehmen, sind gescheitert, so dass sich das Unternehmen genötigt sieht, seinen Gläubigern Mitteilung von der Zahlungseinstellung zu machen. Es soll versucht werden, zu einem Vergleich zu kommen. Der Status liegt noch nicht vor, soll aber mit Beschleunigung herausgebracht werden. Durch Beschluss der GV. vom Dezember war, wie berichtet, Sanierung durch Herabsetzung des Kapitals von RM. 1.80 Mill. auf RM. 300.000 durch Einziehung von der Gesellschaft kostenlos zur Verfügung gestellter Aktien versucht worden.

Rekordverkehr im Basler Rheinhafen. Die nun vorliegenden Ergebnisse des Dezemberumschlages in den Basler Rheinhafenanlagen lassen erkennen, dass der vergangene Monat trotz des zeitweisen dichten Nebels über dem Strom und des niedrigen Wasserstandes noch ein sehr günstiger für die Schifffahrt war,

Die deutsche Zahlungsbilanz

diesmal nach dem Konjunkturinstitut

In dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung sind ausführliche Angaben über die deutsche Zahlungsbilanz im Jahre 1932 enthalten. Danach ergab der Außenhandel einen Ausfuhrüberschuss von etwa 1,1 Mrd. Mk. gegen 2,8 Mrd. Mk. im Jahre 1931. Aus Dienstleistungen (Frachten, Versicherungen, Fremdenverkehr usw.) ist vorläufig auf einen ähnlichen Aktivsaldo wie im Vorjahr (0,2 Mrd. Mk.) zu rechnen. Für Zinsen aber hat Deutschland 0,8 (i. V. 1,3) Mrd. Mk. mehr gezahlt als erhalten, und Reparationsleistungen erforderten noch 0,2 (1) Mrd. Mk. Die sogenannten „laufenden Posten“ der Zahlungsbilanz, nämlich Außenhandel und Dienstleistungen, andererseits Zinsen und Reparationen, liefen also noch einen Ueberschuss von zusammen 0,3 (0,7) Milliarden Mark bestehen. Zu diesem Aktivsaldo der „laufenden Posten“ kommen die Gold- und Devisenabgaben der Notenbanken; sie betragen im Jahre 1932 rund 250 (1650) Mill. Mk.

Für Kapitalzahlungen an das Ausland standen im Jahre 1932 also im ganzen etwa 500 bis 600 Mill. Mk. zur Verfügung (i. V. rund 2,4 Mrd. Mk.). Hiervon fanden etwa 450 Mill. Mk. zur Tilgung langfristiger Anleihen und Kredite sowie zur Rückzahlung kurzfristiger Schulden des Reiches, der Reichsbank und der Golddiskontbank Verwendung. Die Umsätze auf beiden Seiten der Bilanz, die schließlich den im einzelnen nicht

aufgliederbaren Rest des Passiv-Saldos von 100 Mill. Mk. ergeben, mögen sich in der Größenordnung von etwa einer halben Milliarde Mk. oder mehr bewegt haben.

Deutschland hat also auch 1932 aus seiner aktiven Handelsbilanz und durch Einsatz seiner — bereits sehr geringen — Gold- und Devisenbestände der Notenbanken — neben den laufenden Zinszahlungen nicht unbedeutliche Kapitalbeträge getilgt.

Für das neue Jahr 1933 ist es nicht wahrscheinlich, daß der Aktivsaldo aus Warenhandel und Dienstleistungen nennenswert zunehmen kann. Wenn sich die wirtschaftliche Lage bessert, ist sogar mit einer weiteren Verringerung zu rechnen (Rohstoffeinfuhr) es sei denn, daß der deutschen Ausfuhr wieder neue Absatzgebiete erschlossen werden. Man wird daher den für Schuldentilgung verfügbaren Betrag für das Jahr 1933, selbst unter günstigen Voraussetzungen, nur auf etwa 200 bis 300 Mill. Mk. veranschlagen dürfen (gegen 500 bis 600 Mill. Mk. im Jahre 1932), wenn die Zinsen für die Auslandskredite nicht herabgesetzt werden. Theoretisch möglich erscheint auch noch ein Ausgleich der Zahlungsbilanz durch Aufnahme neuer Kredite. Dieser Weg ist aber vorerst höchstens in der Form von Umwandlungen kurzfristiger in langfristige Kredite und von Rohstoffkrediten gangbar.

wurden doch 90 942 Tonnen umgeschlagen, bedeutend mehr als in irgend einem Dezember bis dahin. Im gesamten Jahre 1932 erreichte der Umschlag in den Basler Hafenanlagen 1411 782 Tonnen, das sind rund 138 000 Tonnen mehr als im Jahre 1931. Diese Umschlagsziffer ist noch nie erreicht worden. Auf dem Rheinstrom selbst ging allerdings die Transportmenge um rund 55 000 Tonnen auf 291 710 Tonnen zurück, während sie auf dem Rhein-Rhone- und Hünninger-Zweigkanal neue Rekorde erreichte, die man früher nicht für möglich hielt. Ueber den Kanalweg fanden 120 052 Tonnen ihren Weg von oder nach Basel, rund 200 000 Tonnen mehr wie im Vorjahre. Zu Berg kamen im ganzen 1,3 Mill. Tonnen an, währenddem zu Tal bloss rund 73 000 Tonnen verfrachtet wurden. Dieses ungünstige Verhältnis von Berg- und Talgütern bekam im vergangenen Jahr infolge der bekannten Krisenerscheinungen ein noch ausgeprägteres Gesicht.

Börse

Berlin, 9. Januar. Die Börse eröffnete die neue Woche in fester Haltung. Entscheidend hierfür war die starke Nachfrage in Anleihen, von denen Altschuldschein um 1,30 Prozent über den Samstagsschluss anstieg, und in Spezialwerten, für die günstige Mitteilungen und Dividendenaussichten anregten. Demgegenüber trat die weiter ungeklärte politische Situation, die noch vorbörslich tendenzhemmend gewirkt hatte, mehr in den Hintergrund. Aus New York lagen Kursmeldungen nicht vor. Das Geschäft war im allgemeinen nicht sehr groß, in Spezialwerten jedoch lebhaft. Montane heute ziemlich vernachlässigt und teilweise um Bruchteile eines Prozentes schwächer, da man offenbar die morgige Aufsichtsratsitzung beim Stahlverein abwarten will. Braunkohlenwerte tendierten ruhig, aber freundlich, von Kalksteinen waren Salzdetturth bei kleinem Umsatz etwa 2 Prozent höher. Chemische Werte lagen freundlicher, Farben zogen im Verlaufe bis auf 106% an. Gummi und Linoleumwerte gewannen bis zu 1,5 Prozent. Elektropapiere waren allgemein bis zu 1 Prozent, vereinzelt bis zu 1,5 Prozent freundlicher. Von Gaswerten zogen Thüringer Gas im Verlaufe 1,5 Prozent an. Von Kabel- und Drahtwerten waren Deutsche Kabel 1% Prozent gebessert. Autowerte, Maschinenfabriken, Metall- und Bauwerte waren überwiegend leicht gebessert, nur Maschinenbauunternehmungen verloren 1 Prozent.

Von Kunstseideaktien erholten sich Aki um etwa 1 Prozent, während Bemberg mehr als 1 Prozent nachgaben. Sonstige Textilwerte, Papier- und Zellstoffaktien sowie die Anteile von Wasserwerken hatten nur kleinere Veränderungen aufzuweisen. Zellstoff Waldhof konnten später 1,5 Prozent gewinnen. Von Brauereien waren Engelhardt 1 Prozent schwächer, Schultheis im gleichen Ausmasse fester, Verkehrswerte, darunter Schiffahrtsaktien, gewannen bis zu 1/2 Prozent. Von Banken waren Reichsbank 1,5 Prozent höher. Im übrigen sind Deutsche Aktianten auf die Liquidität des Unternehmens und die günstigen Dividendenaussichten, Tietz auf die guten Warenhausumsätze, sowie Eisenbahnverkehrsmitel bis zu 3 Prozent höher. Reichsschuldloshandlungen, Pfandbriefe usw. waren zu Anlagezwecken gefragt und teilweise stärker befestigt. Von Ausländern waren 5prozentige Mexikaner etwa 1/2 Prozent schwächer.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 9. Januar. Elektrolytkupfer 47, Raffinadekupfer 41-42, Standardkupfer 36-38, Standard-Blei per Januar 13,75-14,75, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Bank-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 210, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 37-39, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 34,75 bis 36,25.

Berliner Produktenbörse vom 9. Januar. Weizen, märk. 187 bis 189, März 206,50-206,50, Mai 208,50-208,50, Roggen, märk. 152-154, März 166,50-166,50, Mai 169-169 Braugerste 165-175, Futter- und Industrieergerste 158-164, Hafer, märk. 114-117, März 125-125, Weizenmehl 23-26,10, Roggenmehl 19,40-21,70, Weizenkleie 8,80-9,10, Roggenkleie 8,70-9, Viktoriaerbsen 20 bis 24, kleine Speiseerbsen 20-22, Futtererbsen 12,50 bis 14,50, Peluschken 13-14,50, Ackerbohnen 13,25-15, Wicken 14-16, Lupinen, blaue 8-10, gelbe 11,75-13, Seradella, neue 17,50 bis 23,50, Leinkuchen 10,20, Erdnusskuchen ab Hamburg 10,50 bis 10,60, Erdnusskuchennmehl ab Hamburg 10,60-10,70, Trockenschrot 9, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 9,60, dto. ab Stettin 10,10, Kartoffelflocken 13,80, Speisekartoffeln, weisse 1,10-1,25, rote 1,25-1,35, Odenwälder, blaue 1,15 bis 1,30, andere gelbe 1,35-1,50, Fabrikartoffeln in Pig, je Stärkeprozent frei Fabrik 8, am Berliner Markt geringer Bedarf.

Mannheimer Produktenbörse vom 9. Januar. Weizen, inl. 20,75-20,85, Roggen, inl. 16,75-16,90, Hafer, inl. 13,50-14, Sommergerste, inl. 18,50-20, Futtergerste 17,65-17,75, La-Plata-Mais, gelber a, Bezugschein m. Sack 19-19,25, Soyaschrot 10,25, Biertreber mit Sack 10,50-10,75, Trockenschrot, lose 8, Wiesener, loses 5,20-5,40, Rotkleeheu 5,20-5,40, Luzernkleeheu 5,40-6, Presstroh Roggen-Weizen 2,60-2,80, dto. Hafer-Gerste 2,20-2,60, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,40-2,60, dto. Hafer-Gerste 2-2,20, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mehlarzt m. Austausch. 28,75-29, nord- und südd. Roggenmehl, mit Sack, Ausmahlung je nach Fabrikat 21-24, Weizenkleie, feine mit Sack 7,50, Erdnusskuchen 11,75-12, Südd. Weizen-Auszugsmehl RM. 3.— höher, Weizen-Brotmehl RM. 8.— niedriger als Spezial 0.

Schlachtviehmarkt in Karlsruhe vom 9. Januar. (Amtlicher Bericht.) Ochsen (Zufuhr 22 Stück): a) 1. junge 26-30, 2. ältere 24-26, b) 1. junge 23-25, 2. ältere 21-23, c) 19-21, d) 18-19; Bullen (42 Stück): a) 23-24, b) 20-21, c) 19-20, d) 16-19; Kühe (83 Stück): b) 19-21, c) 15-19, d) 10-15; Färsen (113 Stück): a) 26-32, b) 18-24; Kälber (145 Stück): b) 34-36, c) 31 bis 34, d) 27-31, e) 15-20; Schweine (1011 Stück): b) 41-43, c) 40-43, d) 37-41, e) 35-37, g) 27-31. Gesamtzufuhr 1366 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Grossvieh langsam, geringer Ueberstand; Schweine langsam, geringer Ueberstand; Kälber langsam, geräumt.

Vom badischen Weingeschäft. Im Weingeschäft ist nach dem ersten Ablass Belegung eingetreten. Die Weine probieren sich sehr gut und manche Weinbaugelände werden ganz hervorragende Weine herausbringen. Die Preise bleiben bei der guten Qualität der 1932er Weine konstant. In der oberen Markgrafschaft wurden grössere Posten in Fischingen, Egringen, Wintersweiler für 47-50 RM., im Kaiserstuhl in Bischoffingen und Achkarren zu 60-65 RM. je Hektoliter verkauft. In der Ortenau haben die Preise weiter angezogen (die Weinernte war gering); es kosten jetzt 1932er Durbacher Klevner und Klingelberger 85 bis 100 RM., Weissherbst 90 RM. und Bergwein 80 RM. je Hektoliter. 1931er Klevner, Klingelberger und Weissherbst werden bis zu 90 RM. je Hektoliter verkauft.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	7.1	8.1	7.1.	8.1.
Buenos-Aires	0 858	0 858	21 55	21 55
Kanada	3 726	3 716	5 574	5 554
Japan	0 879	0 869	41 88	41 88
Kairo	14 41	14 46	72 88	72 88
Konstantinopel	2 008	2 008	12 79	12 81
London	14 52	14 58	72 43	72 48
New York	4 289	4 289	16 43	16 425
Rio de Janeiro	0 289	0 239	12 465	12 465
Uruguay	1 558	1 648	83 44	83 04
Amsterdam	183 33	189 43	80 95	79 72
Athen	2 218	2 138	81 00	81 04
Brüssel	68 27	68 29	3 057	3 05
Bukarest	2 488	2 488	34 445	34 42
Budapest	—	—	78 87	78 87
Danzig	81 72	80 72	110 58	110 58
Helsingfors	6 174	6 194	81 95	81 88
Italien	—	—	—	—
Jugoslavien	—	—	—	—
Kaukasus	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—
Reykjavik	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Tel Aviv	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

Pessimistische Textilindustrie

Während die Berichte der Industrie- und Handelskammer Chemnitz in den letzten Monaten unter dem Eindruck der allgemeinen Belegung in der Textilindustrie etwas günstiger lauteten, gibt der Dezemberbericht ein sehr trübes Bild über die gegenwärtige Situation. Wir entnehmen den Ausführungen das folgende:

In der Kammergarnspinnerei blieb die Reaktion auf die rege Betätigung der letzten Monate nicht aus. Für schnell greifbare Gespinste hielt die Nachfrage an. Da der Eingang von Aufträgen mit Lieferfristen indessen sehr zu wünschen übrig liess, standen die Preise für nahezu alle Sorten wiederum stark unter Druck. Im Dezember war das Geschäft in der Baumwollspinnerei sehr mässig. Die Preise für Baumwolle hielten sich auf der bisherigen Basis, hingegen gingen die Garnpreise, die an sich schon ausserordentlich niedrig waren, noch weiter zurück. Für die Feinspinnerei liegen die Verhältnisse noch weit ungünstiger. Durch das weitere Abgleiten des Pfund-Sterling-Kurses werden die englischen Gespinste zu einem derartig niedrigen Preis in Deutschland eingeführt, dass die deutsche Spinnerei (namentlich ab Nr. 47e aufwärts) aus dem Markte fast vollständig ausgeschaltet wird. Eine sehr grosse Zahl Feinspinnerei, die in den früheren Jahren Kettgarne von Nr. 60er aufwärts in bedeutenden Mengen für die Burgstädter und Limbacher Handschuhindustrie herstellten, liegen schon seit langer Zeit still.

In der Zweizylinder-Spinnerei wurde, trotz der Wintersaison, nach wie vor kurz gearbeitet. Hier macht sich die neue Mode der wollenen Strickware bemerkbar, die die baumwollene Futterware verdrängt.

Die für die Strumpfindustrie erhoffte Belegung, zu der sich im Vormonat allerbestenfalls Ansätze zeigten, ist wieder völlig abgeflaut. Aufträge aus dem Inland gingen nur spärlich ein, so dass sich Entlassungen notwendig machten. Man wartet immer noch auf Frühjahrsaufträge, die bisher nicht ein-

getroffen sind, obwohl die Ausmusterung schon vor Monaten erfolgt ist. Die Kundschaft besteht meistens aus Fristen von zwei bis drei Wochen und wird verwöhnt durch Firmen, die nicht energisch gegen diese kurzfristigen Dispositionen protestieren. Es mangelt vollkommen an einer Zusammenarbeit zwischen Lieferant und Abnehmer. — Aufträge auch aus dem Ausland mussten infolge der gebotenen unauskömmlichen Preise zurückgewiesen werden.

In der Trikotagenindustrie waren die Betriebe uneinheitlich beschäftigt. Nur kurzfristige Aufträge für sofort lieferbare Winterware wurden aufgegeben; infolge der kurzfristigen Dispositionen konnten die Wünsche der Kundschaft nicht restlos erfüllt werden.

Es muss immer wieder betont werden, dass die Rentabilität der Betriebe durch das „Hand in den Mund kaufen“ mehr und mehr zerstört wird.

Die geringe Belegung des Marktes hat wieder nachgelassen. Die ordnungsgemässe Kalkulation leidet unter den gedrückten Preisen. Die Aussichten für die nächste Zeit sind ungünstig; auf Grund des mangelnden Auftragseinganges für Frühjahrslieferungen sind Voraussetzungen für eine ausreichende Beschäftigung der Betriebe nicht mehr gegeben.

Der Arbeitsmarkt konnte nicht entlastet werden; im Gegenteil: Entlassungen machten sich notwendig und sind auch noch zu erwarten.

Das Ausland bestellte fast gar nichts. Es konnte lediglich eine weitere Verminderung der Läger festgestellt werden. Auch Orders auf Trikotstoffe gingen nur spärlich ein. Die Preise sind sehr gedrückt. Die Abnehmerseite hat den Masstab verloren und bietet Preise, zu denen kein Betrieb auf die Dauer bestehen kann. Das Angebot soll in Zukunft mehr gedrosselt werden, um die Preisbildung zu gesunden.

